

# Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach auslegendem Tarif. Für Nachdrucke übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismardring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Unfalltodesfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengelder“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 293

Mittwoch, 16. Dezember 1914

29. Jahrgang.

## Gute Nachrichten aus dem Osten.

31000 Russen in Galizien gefangen. — Belgrad wieder geräumt. — Neues über die Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

### Englandfeindliche Stimmung in Belgien und Frankreich.

Unser nach Holland entsandter Sonderberichterstatter sendet uns die nachstehende Wiesdergabe einer Unterredung, die er mit einem vorzüglich unterrichteten Belgier gehabt hat. Die Äußerungen der französisch-belgischen Feindschaft gegen England machen nicht nur durch ihre Begründung, sondern ganz besonders durch die eigenartigen Umstände, unter denen sie gefallen, den Eindruck unbedingter Wahrheit.

Ag. Amsterdam, 10. Dezember 1914.

Wiederholt sind schon Nachrichten zu uns gekommen, die davon erzählen, daß die Zustände im Lager der Verbündeten an der Front keineswegs günstig seien und das Verhältnis der verschiedenen Soldaten untereinander alles andere, aber nur nicht freundschaftlich sei. Diese Mitteilungen wurden dann verschiedentlich von ausländischen Zeitungen als falsch erklärt, und als Beweis dagegen brachten sie Berichte von „Augenzeugen“, die von einer besonders brüderlichen Jüngung der verbündeten Soldaten Englands, Frankreichs und Belgiens redeten.

Mit den auffallend vielen Franzosen ist nun in Amsterdam kürzlich auch ein junger Mann belgischer Nationalität angekommen, dessen Bruder als belgischer Offizier im Felde steht. Die Eltern des jungen Mannes befinden sich in England. Er ist bei der Eroberung Belgiens durch die Deutschen aus seinem Heimatort bei Brügge geflohen, hat sich in Frankreich aufgehalten und, ehe er nach Amsterdam fuhr (weil das Leben jetzt in Frankreich unerträglich sei), weilte er bei seinem Bruder einige Tage auf Besuch. Von seinen Erlebnissen hat er mir viel erzählt; ebenso teilte er mir interessante Tatsachen mit, die ihm sein Bruder, der belgische Offizier, anvertraut hat.

Er erzählt, daß er seinen Bruder nicht wiedererkannte. Noch vor einem Vierteljahr sei er ein frischer, kräftiger Mann gewesen. Jetzt sei er zusammengesunken, habe schwarze Ränder um die Augen, und seine früher kräftige Stimme sei matt und tonlos. Sein Bruder habe ihm mitgeteilt, daß überall die größte Antipathie herrsche. Die Redensarten von einem endgültigen Sieg über die Deutschen glaubten schließlich die Engländer noch, aber kein Franzose und erst recht kein Belgier mehr. Die Zeitungen, die ihnen ins Feld geschickt würden und nur immer mit hohen Phrasen von dem kommenden Rückzug der Deutschen berichteten, würden ärgerlich belächelt. Die belgischen Offiziere sprächen untereinander offen, daß der Krieg selbst im günstigsten Falle keinen großen Sieg der verbündeten Heere über die Deutschen mehr bringen könne. Ein Heer, das sich in dem Zustande befinde, wie das belgische und französische in Nordfrankreich, sei zu einem großen Schlage, zu dem Völkern gehört, auf seinen Fall mehr fähig. Die Verfolgung sei die denkbar traurigste. Die meisten belgischen Soldaten trügen Uniformen, die auch völlig abgenutzt, zerissen und ungeschickt aussähen. Sein Bruder, sagte der junge Mann, besäße eine unmodische Uniform, seine Unterwäsche und müsse sich das Essen selbst kochen, wenn er nicht das der Mannschaft genießen wolle. Die Nationen seien für Kinder groß genug. Wir Männer, die kämpfen müßten, jedoch gar zu klein. Es sei Tatsache, daß zahlreiche Transporte mit Lebensmitteln eintrafen, diese seien zum größten Teil aus England und würden auch von den Engländern mit Beschlag belegt, obwohl sie für die gesamten Truppen bestimmt seien. Die Engländer trügen sehr leichtsinnig auf. Nicht ein Stück Brot teilten sie mit den Belgiern oder Franzosen. Der Haß zwischen den belgischen und französischen Soldaten und den englischen andererseits sei sehr groß und führe täglich zu Schlägereien unter den Parteien. Einmal sei es vorgekommen, daß ein englischer Freiwilliger einen belgischen Offizier in Gegenwart von ungefähr fünfzig Soldaten geschlagen habe, weil dieser dem Engländer verboten habe, ihm den Zigarettenrauch ins Gesicht zu blasen. Natürlich sei eine strenge Untersuchung eingeleitet worden. Man hat aber den englischen Soldaten nicht feststellen können. Auch der Verkehr zwischen den Offizieren der Verbündeten sei fast. Die englischen Offiziere spielten sich als die Reiter auf und behandeln ihre belgischen und französischen Kameraden verächtlich.

Der junge Belgier meinte, es sei klar, daß König Albert an Volkstümlichkeit infolge des Krieges zugenommen habe, aber man solle keineswegs denken, daß jeder für ihn Feuer und Flamme sei. Die belgischen Offiziere sagten freimütig, daß er einen großen Fehler gemacht habe, sich auf die Gnade Englands zu verlassen. Wenn der Krieg auch glücklich für die Verbündeten auslaufen würde, so wäre Belgien damit nicht geholfen, denn es würde doch nur eine englische Provinz werden, die sich leisten dürfe, einen König zu halten. Die Mehrzahl der belgischen Soldaten schwärmt in den Tiefen von einer künftigen belgischen Republik, ohne sich darin durch die Gegenwart der Offiziere führen zu lassen. Die von den Belgiern am meisten gehassten Männer seien de Broqueville und Marx, der Bürgermeister von Brüssel, der als der geriebene Komödiant bezeichnet wird. Warum er gerade Marx mit anführte, konnte ich nicht feststellen.

Während meiner ganzen Unterhaltung mit ihm hielt er mich für einen Engländer, deshalb sagte er zum Schluß auch:

„Sie müssen mir verzeihen, wenn ich so frei zu Ihnen gesprochen habe. Ihnen persönlich will ich nicht nahe treten. Das Persönliche ist ja überhaupt hier ausgeschlossen. Aber Ihr Volk haben wir Belgier niemals gern gehabt. Es hat uns ins Verderben gestürzt, weil es uns versprochen hatte, zu helfen und doch nicht in der Lage dazu ist. Und wenn England uns auch helfen könnte, umsonst tut es nichts.“

Als ich ihm sagte, daß ich kein Engländer, sondern ein Deutscher sei, sah er mich erstaunt mit großen Augen an. Als wir schieden, meinte der Belgier bitter lächelnd:

„Wenn das Schicksal nun eben es will, dann wollen wir uns doch lieber in Deutschlands Hände begeben, als in Englands Hände. Der Engländer hat keine Ehrfurcht vor einer andern Nationalität. Aber es ist ja bekannt, daß der Deutsche auch den Ausländer achtet und er besitzt Gewissen und Ehrgefühl.“

Das erzählte mir alles ein Belgier, im Glauben, einem Engländer die Wahrheit zu sagen. Schon die Art und Weise, wie ich zu dem Gehörten kam, bürgen für die Wahrheit der Angaben. Hermann Roth.

### Ämtlicher österreichischer Bericht.

31 000 Russen gefangen.

Wien, 15. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ämtlich wird unterm 15. Dez. verlautbart: Die Offensive unserer Armeen in Westgalizien hat hier den Feind zum Rückzug gezwungen und auch die russische Front in Südpolen zum Wanken gebracht. Unsere den Feind in Westgalizien von Süden her unermüdlich verfolgenden Truppen gelangten gestern bis in die Linie Jaslow-Rajbrot. Bei dieser Verfolgung und in der letzten Schlacht wurden nach den bisherigen Meldungen 31 000 Russen gefangen genommen.

Gente liegen Nachrichten über rückgängige Bewegungen des Gegners an der Gesamtfront Rajbrot-Niepolomica-Wolbrom-Roworadomsk-Piotrkow vor.

In dem Karpathen-Waldvorgebirge sind gegen das Vordringen feindlicher Kräfte in das Latowezatal entsprechende Maßnahmen getroffen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höfer Generalmajor.

### Aus Galizien.

Mailand, 15. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Corriere della Sera“ schreibt: Die Wiedereinnahme von Ren Sandec stellt einen bemerkenswerten Erfolg dar. Die österreichisch-ungarischen Truppen können jetzt auf beiden Seiten des Dunajek erfolgreich operieren. Diese Operationen in Verbindung mit der weiter westlich angelegten Offensive stellen eine sehr ernste Bedrohung der Russen dar.

### Aus den Karpathen.

Wien, 15. Dez. (Tel. Cit. Wien.)

Aus dem A. u. K. Kriegspressequartier wird gemeldet: Trotz Schnee und Eis rücken die österreichisch-ungarischen Truppen in den Karpathen ständig in Eilmärschen vor. Die Kavallerie nahm mehrere Pässe und folgte dem abziehenden Gegner in fortwährenden Nachhutgeplänckeln. Die Zahl der Gefangenen steigt noch immer. In den letzten Tagen wurden 2000 abgehoben. Durch das Nachrücken unserer Truppen nach Galizien sind die Russen jetzt dort von zwei Seiten gepackt. Die Säuberung Ungarns von den russischen Eindringlingen darf somit heute als vollzogen bezeichnet werden. Von herabsehender Seite wurden die Karpathenkämpfe stets als Nebenaktion aufgefaßt, aber die auf galizischem Boden mit entschieden werden würde. Einen besonderen Eindruck macht hier die Wiedereinnahme von Ren Sandowicz. Bei der Armee Dank ist ebenso wie bei den nördlich sich anschließenden Armeen der Kampf zum Stehen gekommen. Die Gegner liegen sich, tief und kunstvoll eingegraben, jetzt unartig gegenüber. Die Winterquartiere der Truppen sind solide gebaut und zum größten Teil durch kleine, zerlegbare Defen erwärmt, die auch zum Kochen dienen. Der allgemeine Gesundheitszustand der Truppen ist sogar günstiger, als im Sommer, der eine Epidemie förderte. Die Cholera ist so gut wie erloschen.

### Neuer russischer Einbruchversuch in Ungarn.

Budapest, 15. Dez. (Tel. Cit. Brst.)

Raum war das Zempliner Komitat von den Russen gesäubert, als aus dem Vereger Komitat der Einbruch einer neuen russischen Abteilung gemeldet wurde. Der Einbruch erfolgte diesmal nicht über die galizische Grenze, sondern durch die Komitate Marmaros und Ung, sowie über die Gebirgskämme des Vereger Paks; bei Janykau und Vezersgallas wurde das weitere Vordringen der Russen durch unsere Truppen aufgehalten. (Fr. Stg.)

### Belgrad wieder geräumt.

Die Nachricht wird nicht nur in Oesterreich, sondern auch in Deutschland einiglos Unbehagen erregen. Es ist augenblicklich nicht die Zeit, zu erörtern, welche militärischen Notwendigkeiten vielleicht mitgespielt haben, um die Lage der Oesterreicher im Süden Serbiens so zu verschlechtern, daß sie aus der lebhaften Offensive in einen Rückmarsch mit Neugruppierung und gar zur Aufgabe des eben erst eroberten Belgrad übergehen mußten. Wir zweifeln zwar keinen Augenblick daran, daß es den österreichischen Truppen gelingen wird, die jetzt aufgegebenen Stellungen wieder zu erringen und die Serben zu Boden zu kämpfen; aber das ändert nichts an der jetzigen Erkenntnis, daß die außerordentliche Aenderung der Lage in Serbien zu Ungunsten Oesterreichs einen starken Eindruck bei den schwankenden Neutralen hervorrufen wird. Es steht fest, daß die so oft und so verächtlich als vollkommen gerichtet und als auf dem letzten Loch pfeifend geschilderte Nation plötzlich wieder Zeichen einer erstaunlichen Kraft und Lebendigkeit gibt. Ob den serbischen Truppen, wie es in der letzten Zeit wiederholt behauptet wurde, stärkere russische Truppenmassen zugeführt worden sind, läßt sich, solange diese nicht auf dem Schlachtfelde festgestellt werden können, nicht entscheiden. Sollte es der Fall sein, so wäre dies ein erster Schritt; denn auf dem Wasserwege hätten sie nicht unbemerkt nach Serbien geschafft werden können. Es müßte also einer der Nachbarstaaten seine Neutralität gebrochen haben. Oder über einen montenegrinischen Hafen müßten

fremde Hilfstruppen gekommen sein. Die Zukunft hat da einige wichtige Fragen zu beantworten. Die Nachricht von der Aufgabe Belgrads lautet:

Wien, 15. Dez. (Wolff-Tele.)

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die durch das notwendig gewordene Zurücknehmen des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es ratsam erscheinen, auch Belgrad zunächst aufzugeben. Die Stadt wurde kampflös geräumt.

Die Truppen haben durch die langen Strapazen und Kämpfe wohl gelitten, sind aber von dem besten Geiste besetzt.

London (Indirekt), 15. Dez. (Sondertel. Str. Bl.)

Nach einer Reutermeldung ist Belgrad von den Serben wieder besetzt worden.

### Mazedonischer Vandenkrieg.

Konstantinopel, 15. Dez. (Eig. Tel. Str. Bl.)

Nach hier eingetroffenen Meldungen gehen in der mazedonischen Vandenbewegung die Türken und Bulgaren gemeinsam vor. Der Ausgangspunkt der bulgarischen Vanden gegen Serbien ist Strumnitza. Gegen Griechenland bildet die Stadt Patrissa den Stützpunkt.

## Amtl. Tagesbericht vom 15. Dez.

Zahlreiche französische Angriffe abgelenkt.

300 Gefangene.

Im Osten nichts besonderes.

Großes Hauptquartier, 15. Dez. vorm. (Amtl.)

Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an.

Ein Angriff gegen unsere Stellungen südlich von Ypern brach unter starken Verlusten für den Gegner zusammen.

Ein feindlicher Vorstoß aus der Gegend nordöstlich von Ypern wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nordöstlich von Dunes (nördlich Verdun) unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen.

In der Gegend von Ailly-Prémont (südlich St. Mihiel) versuchten die Franzosen in viermaligem Ansturm unsere Stellungen zu nehmen. Die Angriffe scheiterten. Ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß aus der Richtung Lirey (nördlich Toul).

In den Vogesen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Rückeroberung des Dorfes Steinbach (westlich Senheim) machten wir 300 Gefangene.

Aus Ostpreußen nichts Neues. Die deutsche von Soldan über Mlava in der Richtung Ciechanow vorgedrungene Kolonne nimmt vor überlegenem Feinde ihre alte Stellung wieder ein.

In Rußisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Die ungünstige Witterung beeinflusst unsere Maßnahmen.

Oberste Heeresleitung.

### Gegen Calais.

London, 16. Dez. (Tel. Str. Bl.)

Nach Meldungen der „Times“ und der „Daily Mail“ hat seit mehreren Tagen eine neue Offensivebewegung der Deutschen gegen Calais begonnen. Geschütze schwerer Kalibers bombardieren ununterbrochen Neuport und Umgebung. Die Vorstadt St. Georges steht in Flammen. Man erwartet, daß die Deutschen das Bombardement durch einen Angriff von Süden her unterstützen werden, da es ihnen vor etwa einer Woche gelang, einen Uebergang über den Meerkanal, wenige Kilometer nördlich von Peronne, zu erzwingen. Allerdings gleicht das Gelände zwischen Peronne und Namur einem See. Die deutsche Infanterie werde es also nicht leicht haben, dort vorzudringen. Deutsche Truppenmassen stehen bei Middelkerke und auf der Strecke zwischen Middelkerke und St. Pierre-Pelleuse steht Geschütz bei

Geschütz. — Die englische Presse hält es für ausgeschlossen, daß die deutschen Durchbruchversuche, falls sie überhaupt ernst gemeint sind und nicht nur ein Manöver darstellen, von Erfolg begleitet sein könnten. Bedenkliche Heeresmassen sind den Deutschen gegenüber konzentriert worden, deren genaue Verteilung dem deutschen Befehlshaber unbekannt sein müssen, da das nebelige Wetter der letzten Tage den Flugzeugen keine Möglichkeit zur Aufklärung gewährte.

### Belgische Utopien.

Mailand, 15. Dez. (Tel. Str. Bl.)

„Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Belgien will ein neues Heer aufstellen. Alle Wehrpflichtigen vom 18. bis 30. Lebensjahre sollen sich jetzt stellen, um auf Kriegsbauern in die Armee eingereiht zu werden oder bei den Verteidigungsarbeiten in Calais Verwendung zu finden. Die belgischen Gendarmen und französischen Behörden sollen jeden Belgier verhaften, der sich der Verfügung widersetzt.

### Ein ehrlicher Engländer.

London, 15. Dez. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

In den „Times“ schreibt ein Artillerieoffizier: Die Beschädigung von Kirchen und allen hohen Gebäuden ist unerlässlich. Es ist unsinnig, über die Zerstörung von großen Gebäuden sich zu beklagen, gleichgültig ob es Rathäuser, Kirchen oder Hospitäler sind. Wir beschließen sie gerade so wie die Deutschen. Die Offiziere beider Parteien benutzen sie für Beobachtungszwecke. Jetzt geschieht es in Frankreich, später kann es dem Kölner Dom ebenso ergehen. Wir sollten lieber die lauten Klagen vermeiden, um nicht später für Scheinheiligkeit zu gelten!

### Eine französische Anerkennung.

Paris, 15. Dez. (Tel. Str. Br.)

Der bedeutendste französische Militärkritiker, General Lacroix, schreibt im „Temps“, daß die heutige militärische Lage im Westen nur durch ein großes Manöver zu enden sei, und in den bisherigen Teilangriffen, die durch die Länge der Front nötig geworden seien, keine Anzeichen für neue Manöver erblickt werden könnten. Er sei überzeugt, daß die relative Ruhe im Westen auf die Transportheute deutscher Truppen nach dem Osten zurückzuführen sei, und erkennt ausdrücklich die Geschicklichkeit an, mit der sich die Deutschen der Eisenbahnen bedienen, um an den entscheidenden Punkten am stärksten zu sein. Der Kampf auf dem Schauplatz im Osten — fügt der General voll Anerkennung hinzu — beweist den zum äußersten entfalteten Eifer der Deutschen und ihre unbestreitbare Kühnheit im Manövrieren. (Fr. Bl.)

### Das letzte Aufgebot.

Rotterdam, 15. Dez. (Eig. Tel. Str. Bl.)

Der französische Kriegsminister wird dem Parlament einen Gesetzentwurf vorlegen, wonach jeder Mann im Alter von 18 bis 52 Jahren, der im Stande ist, Militärdienste zu tun, unter die Fahnen gerufen werden soll.

### Das Nachtleben in London.

Rotterdam, 15. Dez. (Eig. Tel. Str. Bl.)

Die „Times“ enthält eine Schilderung des Nachtlebens in London: Die Aneipen werden um 10 Uhr abends geschlossen. Auch in den Clubs und in den Restaurants dürfen nach dieser Stunde Wein und alkoholische Getränke nicht mehr verkauft werden. Die Theater schließen früh. In den großen Hotels wird nicht mehr zu Nacht gegessen. Die Nachtclubs sind geschlossen, aber die Straßen sind mit einer neugierigen Menge belebt, welche das Spiel der auf den Dächern aufgestellten Scheinwerfer beobachten. Merkwürdig ist, daß trotz des Dunkels der Straßen die nächtlichen Verbrechen abgenommen haben.

### Aus Polen.

Mailand, 15. Dez. (Tel. Str. Bl.)

Nach einer Petersburger Meldung nimmt die gigantische Schlacht in Rußisch-Polen ihren Fortgang. Die Truppen Hindenburgs schlagen sich mit wüthender Erbitterung

lichtet, mit der von den breiten Schichten der Bevölkerung reinigungsbedürftige Geruchsborgane behandelt werden. Schnell abweichen — sonst! Nachdem sich die rebellischen Magenerven des dieses Schauspiel Ungewohnten beruhigt haben, denkt er an Wäcker und sein „Mach Einer“. Man würde gern ein allgemeines Betäubungsmittel veranlassen für die ganze Stadt und Umgebung. Aber noch reichlicher Ueberlegung und nach Rücksprache mit kultivierteren sachverständigen Eingeborenen kommt man zu dem Schluss, daß diese Mühe vergeblich wäre und die geistlichen Täuflinge nur als unantastbare Pflanz, vielmehr Schmuckstücke späten Enkeln zum Nachtgebrauch überliefert werden würden.

Nun weiter entlang zwischen den beiden freudlosen, schmutzigen Häuserreihen. Das Auge fände nirgends eine freundliche Stätte, wären nicht hier und da große Blumenläden. Die Auslagen der übrigen Geschäfte sind unordentlich und unelegant, nicht ein bißchen einladend. Und doch gibt es soviel Reichtum in der Fabrikstadt Lodz, soviel Eleganz in Polen. Aber ein großer Teil der eleganten Welt ist durch die händigen politischen Unruhen aus Lodz vertrieben worden. Wer sich zurückgewagt hat, laßt in Warschau. Darum machen die Geschäfte keinen Versuch zu großstädtischem Aufschwung. Vergewagt man sich die Tatsachen, daß die verhältnismäßig geringe Zahl der in Lodz ständig wohnhaften oberen Zehntausend wenig am Ort laßt und noch weniger zum Vergnügen durch die garstigen Straßen kreist, so versteht man die allgemeine Uneleganz des Verkehrsbildes, die nur durch die mit selten schönen Pferden bespannten Equipagen ab und zu erhellt wird. Die Droschken, die den Straßenrand entlang rollen, sind unglücklich alt und klavirig.

In den wie die Hauptstraße aus Mietskasernen bestehenden Querstraßen sieht man häufig auf Häuser, deren Fenster zum großen Teil vermauert oder hart vergittert sind. Zur Zeit der Revolution hat man Privathäuser so zu Gefängnissen umgestaltet. Wie den unvorsichtigen Gefangenen, die sich an einen vermauerten Auszug wagten! Zweimal warnte der unter dem Fenster wachende Kosak — beim dritten Male schoß er zu — und mit welcher Wonne! Kosakenwagen standen auch heute zur Zeit der Unruhen — und wann war Lodz ruhig? — vor allen öffentlichen Gebäuden, die fast nur durch diese Posten mit den brutalen, dummen Affengestirnen und die schließenden

### Erfreuliche Folge der Einnahme von Lodz

Kopenhagen, 16. Dez. (Tel. Str. Bl.)

Wie die „Daily News“ zugeben müssen, ist durch die Einnahme von Lodz die Winterausrüstung der russischen Soldaten erheblich in Frage gestellt. Die Tuchfabriken von Lodz — bekanntlich die bedeutendsten in Rußland — waren fast vollständig für Militärlieferungen mit Beschlag belegt. Abgesehen von den großen Vorräten an fertigem Militärtuch, das jetzt nicht zur Ablieferung kommen kann, werden die Webern ihre Tätigkeit nunmehr der deutschen Armee widmen müssen. Demnach dürfte es mit der behaupteten Bedeutungslosigkeit von Lodz doch nicht seine Richtigkeit haben.

### Die kritische Lage der Russen in Polen.

Budapest, 15. Dez. (Tel. Str. Bl.)

Der Kriegsberichterstatter der „Nowoje Wremja“ meldet aus Rußisch-Polen, daß der russische Angriff in Polen vollständig gescheitert sei. Die russischen Truppen befänden sich in einer kritischen Lage. Dies sei der ungeheuren Mühe und Stoßkraft des Hindenburgschen Vorstoßes zuzuschreiben. Die Verpflegung der russischen Truppen stöße auf Schwierigkeiten, da sie von beiden Seiten durch die Deutschen bedroht seien. Nur eine verzweifelte erfolgreiche Kraftanstrengung oder der völlige Rückzug könnten die Russen aus dieser Lage retten.

### Die Flucht aus Warschau.

Amsterdam, 15. Dez. (Tel. Str. Bl.)

Nach Depeschen aus Petersburg beträgt die Bevölkerung von Warschau höchstens nur noch 80—100 000 Mann. Nur noch die allerärmsten Leute seien dort verblieben, die anderen hätten nach dem Fall von Lodz Warschau verlassen und sich hauptsächlich nach Moskau begeben.

### Russische Einbildungen.

Petersburg, 16. Dez. (Eig. Tel. Str. Bl.)

Die Petersburger Zeitungen jagen sich in langen Betrachtungen darüber, daß die deutsche Widerstandskraft erschöpft sei. Sie bringen hierbei Darstellungen, die geeignet sind, vor der ganzen Welt lächerlich zu wirken. Danach soll Deutschland keine Soldaten mehr haben und bereits gezwungen sein, in die Kampflinien zu rücken einzustellen. Allen Ernstes stellen die Blätter die Behauptung auf, daß in den letzten Kämpfen bei Lodz offiziell festgestellt worden sei, daß unter den toten deutschen Soldaten sich zahlreiche Frauen befunden hätten. (Die russischen Medailleneur sollten nur mal auf eine der deutschen Straßen gucken, da würden sie Soldaten, die noch nicht an der Front waren, in Ueberflut sehen. Schriftl.)

### Gefangen und gefallen.

Frankfurt, 15. Dez. (Tel. Str. Bl.)

Reuter meldet aus Paris, daß laut einem aus Bern kommenden und durch das französische Ministerium des Aeußeren veröffentlichten Telegramm der Sohn des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg bei Piotrkow (Petrifan) verwundet und durch die Russen gefangen genommen worden sein soll. (Eine Bestätigung liegt noch nicht vor.)

Wien, 15. Dez. (Tel. Str. Bl.)

In Rußisch-Polen ist der Jährling Nikolai Swerbesow, der 23 Jahre alte Sohn des früheren russischen Botschafters in Berlin, gefallen.

### Grausamkeiten der Russen.

Ueber Russengrausamkeiten schreibt dem „Döchter Kreisblatt“ ein Döchter (H. Sch.) der im 1. Garde-Infanterie-Regiment dem Feldzug im Osten mitmachte und zurzeit verwundet im Lazarett in Danzig liegt, u. a. folgendes: — In der Nacht zum 1. September ging es von Seligenfeld nach Uterwang. Hier hatten die Russen fast alles niedergebrannt. Von Uterwang ging es weiter nach Abzwangen. Hier sah ich herzerweichende Bilder, denn zu beiden Seiten der Landstraße lagen, eines am andern, von den Russen erschossene östpreussische Flüchtlinge. In der Kirche von Abzwangen lagen ebenfalls viele tote Ein-

Barrikaden die Aufmerksamkeit auf sich lenkten, im übrigen aber fast durchweg unscheinbar und — unfreundlich wie die ganze Stadt.

Die Zeit der Kosakenherrschaft ist nun vorüber. Und konnte unter russischer Herrschaft den Passanten noch vor 25 Jahren in der Hauptstraße sämtlicher Segen, den man in den Häusern nicht mehr brauchte, durch die Fenster an den Kopf geschossen oder geschüttet werden, so wird die deutsche Herrschaft doch sicher so durchgreifende Veränderungen vornehmen, daß schon in den nächsten fünf Jahren das Straßenbild des heutigen Lodz eine einer gewissen Kulturrepoche angehörende Erinnerung sein dürfte.

### Deutsche Leutnants.

Ueber den tollkühnen Fluchtversuch eines jungen deutschen Leutnants in einem Koffer aus dem Gefangenenlager in Dorscher berichtet die „Fr. Bl.“ nach der „Times“ folgende Einzelheiten:

Der Koffer wurde mit dem übrigen Gepäc der Fremden übergeführt, die aus dem Konzentrationslager Dorscher entlassen worden waren. Diese Leute hatten alle das dienstpflichtige Alter überschritten und wurden unter militärischer Bedeckung nach Tilbury geschickt, um von dort mit dem holländischen Schiff „Batavia“ nach Rotterdam übergeführt zu werden, von wo sie die Möglichkeit haben sollten, nach Deutschland zurückzukehren. Vor dem Bahnhof in Tilbury wurden sie an Bord des Schiffes durch das Transportschiff „Katharine“ gebracht. Erst bei der Ueberführung der Koffer trat die merkwürdige Entdeckung zutage. Nichts an dem Koffer erregte Verdacht; es war einer jener gewöhnlichen, für den Versand von Streichhölzern benutzten Koffer. Er trug die Aufschrift „Nonpoisonous Safety Matches“. Er hatte auch die vorchriftsmäßige Größe und war mit einem billigen Hängeschloß versehen. Der Koffer wurde mit dem übrigen Gepäc in den Güterwagen bis nach dem Bahnhof Tilbury verpackt und dann auf dem Transport heruntergeworfen, wo er etwa sechs Fuß tief herunterfiel. Man sah, wie der Koffer bei dieser Behandlung sich überschlug und sehr heftig auf den Boden aufstieß, aber kein Laut verriet, daß in dem Koffer ein lebendes Wesen sei. Auf dem Transporthof wurde eine Menge anderer Gepäcke

### Das „liebliche“ Lodz.

Als Handels- und Industrieplatz steht Lodz — zum großen Teil dank dem Fleiße der dort ansässigen deutschen Fabrikanten — wenigen unserer Städte von gleicher Größe nach. Auch hat es — wenn in Anbetracht der politischen Verhältnisse sich schon sehr reges Geistesleben entfalten konnte, und die arme bildende Kunst gar keine Stätte fand — gute russische und deutsche Schulen, ein mäßiges russisches und ein leidliches deutsches Theater und Konzertsäle, sichtbar alles, was man von einer großen Stadt verlangt. Aber das Stadtbild als solches! Die Idee eines Vergleichs mit dem vornehmen, kunstsinigen Dresden, dem lindenduldesten Leipzig oder dem geküßten schönen Frankfurt würde die Grenze des Blasphemischen kreuzen. Doch man denke etwa an das durch seine abseitige Lage im Osten, in seinen Entwicklungsmöglichkeiten gehemmte und doch durchaus großstädtische, geistig regsame und kunstliebende Breslau mit seinen vornehmen Straßenvierteln, schönen Parks und Plätzen und zum Teil wundervollen öffentlichen Gebäuden; dann atme man lang und atme tief, werfe einen letzten Blick auf die luftigen, lauberen Straßen und verseye sich noch der polnisch-deutsch-jüdischen Stadt jenseits der Weichsel.

Schmutz und able Gerüche — das ist ihr Charakteristikum. Ein mit normalem Geruchssinn begabter Mitteleuropäer wird sich in den unzähligen engen Nebenstraßen nicht lange aufhalten und entsteht, so eilig als möglich, durch die überelanderrollenden, schreienden Kinder und all den Schmutz sich seinen Weg zur Hauptstraße bahnen. Wer aber glaubt, in der Petrikauer Straße ihm entflohen zu sein und die harte Prüfung seines Geruchssinnes überstanden zu haben, wird seinen Irrtum schnell genug einsehen müssen. Sie ist sehr lang — 12 Km. — und nicht schmal, diese Piotrkowskaja. Aber die Ausdehnung ist das einzige Großstädtische der Straße, die in ihrem letzten Ende aus mehr oder weniger baufälligen Holzhäuschen besteht. Selbst in den friedlichsten Zeiten wandelt man nicht ganz gefahrlos auf diesem schmutztropfenden, sonst scheinbar harmlosen Pflaster; denn jederzeit kann man von einem der Wagen überfahren werden, die ganz plötzlich durch die breiten Haustore aus den tiefen Höfen herausrollen, bevackelt mit unordentlichem Hausrat oder Warenballen. Eine andere Gefahr für den Passanten liegt in der übergroßen Natur-

wohner, Männer, Frauen und Kinder, geschmückt mit Blumen, friedlich nebeneinander, alle erschossen von ruckloser Hand der Kosaken. In diesem Ort fanden wir auch an einem verlassenem Flüchtlingswagen die Leiche einer Frau angebunden, der die Brust abgeschnitten war und die hier ohne Hilfe unter schmerzlichen Schreien hatte sterben müssen. Als Zeuge benennt der Briefschreiber einen Landsmann aus Höchst (H. R.), der jetzt in der Feldbergstraße in Sindlingen wohnt. — Man kann aus dieser Mitteilung, die einen durchaus glaubwürdigen Eindruck macht, ermessen, welche schrecklichen Schicksale unsere armen Grenzbevölkerung während der Russeninvasion durchgemacht hatten.

### Russische Willkür.

Stockholm, 15. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

In Helsingfors wurden am letzten Dienstag acht finnische Landtags-Abgeordnete unter Nichtachtung der Immunität festgenommen und nach Petersburg unter militärischer Bewachung gebracht; sie sollen mit einem sozialistischen Duma-Abgeordneten, der in Petersburg verhaftet worden ist, hochverräterische Beziehungen unterhalten haben.

### Archangelsk wieder eisfrei.

Petersburg, 15. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

In Archangelsk befinden sich ungeheure Mengen aller möglichen Güter aus England und anderen Ländern. U. a. lagern 1/2 Million Zt. Kohlen und mehrere 1000 Zt. schottische Heringe, Maschinen, Baumwolle und Chemikalien. Da der Winter ungewöhnlich milde ist, hofft man die Schifffahrt bis zum Januar fortsetzen zu können. (Danach wäre die bereits einmal durch plötzlichen Frost unterbrochene Schifffahrt, infolge des eingetretenen milderen Wetters, wieder im Gange.)

### Petersburg ohne Wasser.

Amsterdam, 15. Dez. (Tel. Ctr. Brst.)

Reuter's Bureau meldet aus Petersburg: Die Stadt ist ohne Wasser, da die Newawasserleitung eingefroren ist. Die Fabriken müßten die Arbeit einstellen. Die Teehäuser und die öffentlichen Badeanstalten sind geschlossen. Die Bahnhöfe sind in Dunkel gehüllt. (Br. Stg.)

### Der „Heilige Krieg“.

Konstantinopel, 15. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Sohn des Großheichs der Senussi ist in Medina eingetroffen, um am Heiligen Kriege teilzunehmen. Wie die Blätter erfahren, werden in Damaskus große Vorbereitungen zum Empfang der heiligen Bahne getroffen, die unter dem Geleite von tausend Krieger, die unter großen Vegetationskundgebungen von Medina aufgebrochen sind, hier eintreffen wird.

### Der französische Kolonialkrieg.

Paris, 16. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Das Kolonialministerium beschäftigt den größten Teil der in Algerien stehenden Regimenter der Fremdenlegion zur anderweitigen Verwendung nach Indochina zu versetzen. Die entlassenen Truppen werden durch Kolonialtruppen ersetzt werden. — Die Kolonialpolitik der Regierung steht in parlamentarischen Kreisen auf lebhafter Opposition. Man erklärt die großen Militärtransporte nach Marokko und Algier für unnötig und höchst gefährlich. Mäler sei nicht im mindesten bedroht, und in Marokko sollte sich General Planche darauf beschränken, die kultivierten Küstenfrüchte gegen die Aufständischen zu halten. Auch das Schicksal der französischen Kolonien werde am Merkanal entschieden und das Fehlen von 80 000 Mann, die zu einem ungewissen Ende in Marokko mit Wilden kämpfen, könnte an einer wichtigeren Stelle verhängnisvolle Folgen haben.

### Sie sollen nicht vergebens gefallen sein.

Das Reichsmarineamt hat auf das ihm vom Rote der Stadt beim Verluste des Kreuzers „Leipzig“ gesandte Beileidstelegramm folgende telegraphische Antwort geschickt: „Aufrichtigen Dank für die warmen Worte der Trauer um unsere Helden. Sie sollen nicht vergebens gefallen sein! Großadmiral v. Tirpitz.“

stünde auf den Koffer gestellt, und das blieb so, bis man die „Botanica“ erreichte. Zwei Arbeiter zogen ihn nun auf die „Botanica“. Bei dieser Gelegenheit ging der Koffer auseinander, und zum großen Erstaunen der Arbeiter kamen der Kopf und ein Arm eines Mannes zum Vorschein. Er wurde rasch herausgenommen und aus der Lage befreit, in der er so viele Stunden zugebracht hatte. Er konnte nicht mehr stehen und war vollständig erschöpft. Es dauerte einige Zeit, bis er wieder imstande war, zu stehen. Der Kapitän stellte sofort eine Untersuchung an, und der Flüchtling gab an, Otto Röhm zu heißen. Er habe sich auf der „Potsdam“ eingeschiffert, um von Amerika aus nach seinem Regiment in Deutschland zurückzukehren, wo er Leutnant sei. Das Schiff wurde unterwegs angehalten und nach Southampton gebracht, von wo er als Gefangener nach Dordrecht transportiert wurde. Er hatte 15 Stunden im Koffer zugebracht. Der Kapitän nahm den Flüchtling wieder an Bord des Transportbootes und übergab ihn der Polizei. Eine Untersuchung des Koffers stellte fest, daß sich darin zwei mit Wasser gefüllte Flaschen befanden, eine Flasche mit Pfeisextrakt und etwa ein Duzend Bananen. Die zwei Ecken des Koffers waren mit Schlingen versehen, um die Arme darin festzuhalten. Eine dieser Schlingen war gerissen, in der anderen hatte der Flüchtling noch seinen Arm, als die Entdeckung erfolgte. Am meisten überraschte ein mit Sauerstoff gefülltes Raucherstiefchen, das offenbar dazu dienen sollte, die Luft in dem kleinen Raum des Koffers zu ersetzen.

Ja, ja: Die deutschen Leutnants soll uns mal einer nachmachen.

## Unsere Lage im Osten.



(Ag.) Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Verluste der Russen in den letzten Schlachten auf dem linken Weichsel-Ufer werden auf 150 000 angegeben, daneben 80 000 unverwundete Gefangene, die zurzeit nach Deutschland abtransportiert werden. Deutschland beherbergt bereits 232 000 Russen als Gefangene, womit ihre Summe auf die statistische Zahl von 312 000 wächst — rund 10 Armeekorps. Dazu kommen nun neuerdings die am 12. Dezember in unsere Hand gefallenen 11 000, insgesamt also 323 000 Gefangene, dabei ist die statistische Zahl der von unseren österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gemachten Gefangenen noch gar nicht berücksichtigt.

Nachdem die Stadt Lodz am 8. Dezember von den Unseren eingenommen war, zogen sich die Russen bekanntlich in südlicher Richtung hinter den kleinen Fluß Miazga in eine stark besetzte Stellung zurück, dicht gefolgt von den kriegstüchtigen Deutschen. Während bei Łowitsch die Armeekorps an den linken vorgeschobenen deutschen Flügel mit den Russen im Kampfe stand, und während Deutsche und Österreicher zugleich heftige Angriffe am zurückgegangenen äußersten rechten Flügel der Deutschen bei Petrikau abfügten, hatten es die Russen im Zentrum bei Łódź unternommen, die Front der Deutschen westlich dieser Stadt zu durchbrechen. Hier hatten die Deutschen gerade zur rechten Zeit Verstärkungen aus der Gegend von Kalisz herangezogen. Der Durchbruchversuch der Russen scheiterte insbesondere an unserer schweren Artillerie des Heeres, die in großer Zahl herangezogen war. In der Nacht zum 7. Dezember verließen die Russen die Stadt Łódź unter Zurücklassung von 5000 Mann und 16 Kanonen, die in unsere Hände fielen. Werden die Russen ihren Rückzug nach Warschau fortsetzen, oder werden sie ihre letzten Stellungen hinter der Miazga behaupten wollen? Im Falle eines Rückzuges wird dieser noch auf Warschau zu berücksichtigen sein oder nach Iwangorod sich richten müssen? Das sind Fragen, die erst die nächste Zukunft beantworten kann.

Die Deutschen unter Befehl des Generalfeldmarschalls

### Von den deutschen Auslandsschiffen.

Mailand, 15. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Die bei den Falklandinseln verwundeten Engländer sollen nach einer Funkdurchmeldung von Montevideo dort gelandet werden. Die englischen Schiffe verfolgen die deutschen Kriegsschiffe „Prinz Eitel Friedrich“, „Karlshafen“ und den Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“, welche die Gewässer Montevideos verlassen haben. Nach einer englischen Quelle sollen sie bereits ihre Kohlenstoffe verloren haben, jedoch sie sich bald würden ergeben müssen. (Br. Stg.)

(Wir haben dazu zu bemerken, daß „Prinz Eitel Friedrich“ kein eigentliches Kriegsschiff ist, sondern ein Hilfskreuzer wie „Kronprinz Wilhelm“.)

### Der Seesieg von Coronel.

London, 14. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Times“ veröffentlicht gleichzeitig mit der Nachricht über die Vernichtung der „Rürnberg“ einen Brief eines Offiziers der „Glasgow“, vom 9. November, der das Seesiege bei Coronel mitgemacht hat, das zum Untergange der „Good Hope“ und der „Monmouth“ führte:

An der brasilianischen Küste, so schreibt er, vereinigten wir uns mit der „Good Hope“ mit Sir Craddock als Befehlshaber und Kapitän Brandt. Wir kreuzten dann zusammen südlich durch die Magalhãesstraße und landeten an verschiedenen verlassenen Plätzen, da wir vermuteten, daß der Feind dort Vorratsschlager angelegt hatte. Oft konnten wir ihre drahtlosen Telegramme hören, die wir jedoch nicht entschlüsseln konnten, da sie in Code abgefaßt waren. Wir kreuzten eine Zeit lang am Kap Horn und waren froh, als wir Befehl erhielten, weiter nördlich in den Stillen Ozean einzulaufen, wo wärmeres Wetter herrschte. In dieser Zeit erfuhren wir, daß die beiden Panzerkreuzer „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ wahrscheinlich von den Inseln des Stillen Ozeans herüberkommen würden, um die Kreuzer „Dresden“, „Leipzig“ und „Rürnberg“ aufzuneh-

von Hindenburg ziehen zurzeit, mit dem Abtransport der Verwundeten und Gefangenen, mit der Zufuhr frischer Munition und von Lebensmitteln beschäftigt, einzuweichen dem russischen Zentrum beobachtend gegenüber. Im Bezirk von Łowitsch wird anscheinend um den Besitz der Verbindungen der Russen nach Warschau gekämpft, während die verbündeten Deutschen und Österreicher im Bezirk von Petrikau die russischen Angriffe abwehren. Diese bezeichnen, dem Abzug der Russen die mögliche Rückkehr zu sichern.

Aber auch auf dem rechten Weichsel-Ufer waren die Deutschen nicht untätig. Bereits seit einigen Tagen hatten sie, von Soldau kommend, die russische Grenzstadt Mława an der Bahnlinie Soldau-Warschau besetzt. Sie sind seitdem bis an die Ufer der Weichsel vorgedrungen, erlitten dort Przasnysz und nahmen dem Feinde 600 Gefangene und einige Maschinengewehre ab.

Während die Deutschen in Nordpolen die Offensive ergriffen und die Russen Schlag auf Schlag zurückwarfen, während verbündete Truppen im Bezirk zwischen Noworodomska und Petrikau erfolgreich gegen den russischen Sturm anrückten, waren starke russische Kräfte östlich von Przasnysz über die Weichsel gedrungen in der Absicht, Kräfte einzuschleusen und den Österreichern die Verbindungen zu rauben. Dem war man durch herbeigeeilte deutsche Truppen zur Verstärkung unserer Freunde zuvorgekommen. Schon am 7. Dezember gelang es gemeinsamen Anstrengungen, die Russen angriffsweise abzuwehren. Seitdem schritt die Offensive erfolgreich fort. Es konnten den Russen bei Wilkza und Dobence, dicht östlich Kräfte, wiederum 5000 Gefangene abgenommen werden, nachdem sie erst tags zuvor 1500 an die Verbündeten verloren hatten.

Überblickt man unsere Lage im Osten, so erscheint sie nicht allein verheißungsvoll, sondern heute schon günstig.

Die neuen Nachrichten aus Nordpolen lassen schon auf Grund der Zahl der erbeuteten Gefangenen und Maschinengewehre die Abbröckelung der russischen Streitkräfte immer härter vermuten und mithin ihre weitere Rückwärtsbewegung.

men, die den englischen Geschwadern der australischen und Chinesischen entzogen waren. Wir verabredeten mit unseren Kohlenstoffschiffen ein Rendezvous weiter nördlich und gingen nach Coronel und Valparaiso, um dort Briefe zu empfangen. Dann kamen wir zurück zum Rendezvousplatz, nahmen Kohlen ein und erhielten Befehl, Coronel anzulaufen, um dort Telegramme aufzugeben.

In Sicht des Feindes.

Am Morgen des 1. November gegen 9 Uhr verließen wir Coronel und um 4 Uhr nachmittags sichteten wir den Feind. Wir machten Dampf auf und näherten uns ihnen, bis wir 4 Kreuzer vor uns in Linie sahen; die beiden großen Panzerkreuzer führten und die beiden kleinen Kreuzer mit drei Schwärmen folgten. Sobald sie uns erblickten, verfielen sie uns und nahmen sofort Richtung auf unsere Schiffe. Wir gaben unserem Flaggschiff drahtlos Nachricht. Der Feind versuchte jedoch, unseren drahtlosen Apparat dadurch in Unordnung zu bringen, daß er fortgesetzt funkte. Wir erreichten die „Monmouth“ und den armerikanischen Dampfer „Detranto“. In einer Stunde kam die „Good Hope“, Craddock's Schiff, in Sicht und wir drehten um, um in Linie hinter sie zu kommen und näherten uns dem Feinde wieder.

Die Sonne ging zu dieser Zeit neuerbord zur Rechten. Der Feind war im Osten vor uns, wir gingen alle nach Süden. Sie hatten den Vorteil in Geschwindigkeit und im Licht, denn wir waren gegen den Horizont als Silhouette geworden. Ihre strategische Geschwindigkeit war der unseren gleich und es war unmöglich, die Dichter vor Dunkelheit zu gebrauchen. Ich glaubte, daß wir nicht bis zum nächsten Tage ins Gefecht kommen würden. Trotzdem schlossen wir nach und nach auf. Gegen 6 Uhr 40 Minuten eröffnete der erste feindliche Panzerkreuzer das Feuer mit seinen achtzigfüßigen Geschützen und die Granaten flogen zum Teil über uns, zum Teil vor uns, einige fielen nur zirka 500 Yards von uns entfernt und das Feuer machte den Eindruck ausgezeichneter Zielens. Bald darauf begann der „Detranto“ aus der Linie zu brechen und nach Südwesten abzuweichen, da er nicht in der Lage war, sich auf einen Kampf mit Kriegsschiffen einzulassen.

Um 7 Uhr eröffneten wir das Feuer. Der Feind antwortete mit schnellen Salven und gab ein gutes und tödliches Feuer ab, das hauptsächlich gegen unser Flaggschiff und die



Verwendet  
„Kreuz-Pfennig“  
Marken  
auf Briefen, Karten usw.



„Moumouth“, die vor uns feuerte, gerichtet war. Ueber das Resultat war nicht viel Zweifel. Die Granaten flogen über uns hinweg und wir wurden mit Granatsplittern überschüttet. Zehn Minuten später war die „Moumouth“ gezwungen, aus der Linie nach Westen auszufahren, und ich sah, daß sie schwer getroffen war. Sie schien hin und her zu schwanken, ihr Vorderrumpf war in Flammen. Sie fiel wieder in die Linie zurück und dann scheerte sie nochmals nach Osten aus, indem sie von Zeit zu Zeit mit ihren 6 Zoll-Geschützen noch feuerte. Kurz darnach sah ich, wie

#### die „Good Hope“ in Flammen

stand. Sie war auch am Vorderrumpf getroffen, und es sah aus, als ob sie nach Osten oder gegen den Feind abfiel.

Während dieser Zeit unterhielten wir ein ununterbrochenes Feuer mit unseren zwei sechszölligen Geschützen und unserer Steuerbatteriete von vierzölligen Geschützen gegen die vorderen leichteren Kreuzer des Feindes. Aber infolge der hohen See rollten wir außerordentlich, und die Dunkelheit war so groß, daß wir nicht einmal sehen konnten, wo unsere Geschosse hinflogen. Wir konnten uns nur nach dem Aufleuchten ihres Geschützfeuers richten, und da wir außerordentlich heftig rollten, haben unsere Artilleristen kaum dieses Blitzen. Gegen 7 Uhr 30, als ich in der Nähe des hinteren 6-Zoll-Geschützes stand, fiel plötzlich, wie ein Geschütz uns unter Deck traf. Es sah zuerst so aus, als ob es auf der anderen Seite wieder herankommen würde, aber dies war nicht der Fall und ich wartete auf die Explosion; ich glaubte, daß die Planken des Decks aufgerissen werden würden, aber nichts dergleichen geschah.

Ich war zweiter im Kommando der Steuerbatteriete und war als solcher auf der Seite, die nicht im Gefecht war; so konnte ich mein Nachtglas gebrauchen, um zu sehen, was geschah. Ein Matrose, der hinter mir stand, wurde von einem Granatsplitter getroffen. Die „Good Hope“ fiel mehr und mehr aus der Linie nach Osten und stand bereits mit ihrem Vorderrumpf in hellen Flammen. Plötzlich erfolgte

#### eine furchtbare Explosion

in der Nähe ihres Schornsteins. Trümmer und Flammen schossen zweihundert Fuß in die Höhe. Einige von unseren Leuten glaubten, daß es das Flaggschiff des Feindes war, so nahe war die „Good Hope“ an den Feind herangekommen. Bald darauf konnte ich jedoch nichts mehr von ihr sehen und sie feuerte auch ihre Geschütze nicht mehr ab. Unsere Geschwindigkeit während des Gefechtes schwankte zwischen 7 oder 8 bis 17 Knoten, und als die „Monmouth“ zurückfiel, hatten wir alle Mühe, die für sie bestimmte Dosis zu vermeiden. Auch der Feind fiel etwas zurück, und die Panzerkreuzer richteten jetzt ihr Feuer gegen uns. Wir versuchten soweit wie möglich zu antworten und waren jetzt 4500 Yards entfernt. Jedermann war außerordentlich ruhig, als ob es sich um Uebungsübungen handelte. Eine andere feindliche Kugel traf unsern zweiten Schornstein. Ich verhehe noch immer nicht das Wunder, wie wir weggekommen sind. Wir erhielten an der Wasserlinie alles in allem 5 Treffer, aber kein einziges an verwundbaren Stellen; an drei Stellen wurden wir durch unseren Kohlevorrat, der an den Seiten aufgestaut war, geschützt. Die „Monmouth“, die nicht länger mehr feuerte, feuerte nach Nordwesten und wir signalisierten sie. Sie fiel nach Nordosten. Dann fragten wir sie, ob sie nicht nordwestlich feuern könnte. Sie antwortete: „Ich will mit dem Heck zur See geben, da vorn Wasser eindringt.“ Wir folgten ihr in ziemlicher Nähe. Kurz darauf sah ich von der Brücke aus, daß das feindliche führende Schiff nach Süden mit einer Petroleumlampe Morfesignale gab. Wir waren bereits 6000 Yards vom Feinde entfernt und Regen, Nebel und Dunkelheit umgibt uns. Wir leuchten schließlich große Geschwindigkeit vor und deckten eine Zeitlang den „Monmouth“ durch unseren Rauch. Dann mußten wir ihn verlassen. Eine halbe Stunde später haben wir das Blitzen von Geschützfeuer und das Spiel der Scheinwerfer auf den Wassern. Wir gingen in nordwestlicher Richtung.

Dann schließlich gingen wir nach der Nagelhaensstraße, um unser altes Schlachtschiff, den „Canopus“, der von Süden herankam, zu warnen. Wir konnten von unserer drablonen Telegraphie keinen Gebrauch machen, weil der Feind uns mit seinen Apparaten überdachte. Es wäre nutzlos und unnötig gewesen, wenn wir unser Schiff und die 370 Leuten, die darauf waren, einem weiteren Gefecht ausgesetzt hätten, da 1000 Opfer bereits der Untergang der beiden andern Schiffe gekostet hatte. Glücklicherweise waren unsere Maschinen und Ressel intakt, und wir waren in der Lage, durch die hochgehende See mit einer Geschwindigkeit von 24 Knoten zu fahren und wegzukommen.

### Die Seeschlacht bei den Faltlandsinseln.

Es fidern immer mehr Nachrichten über die Stärke der vereinigten englisch-japanischen Geschwader, die unsere 5 deutschen Auslandschiffe bei den Faltlandsinseln erdrückt haben. Die nachstehende Drahtmeldung läßt den Scheiter ein wenig weiter:

Rotterdam, 15. Dez. (Tel. Cit. Bl.)

Der Marinesachverständige der „Times“ gibt jetzt zu, daß die japanischen Linienkreuzer „Kongo“ und „Hiei“, sowie der australische Linienkreuzer „Australia“ an den Operationen teilgenommen haben.

Bis jetzt sind also die Namen von 5 Schiffen der aus etwa 50 behenden verbündeten Geschwader bekannt geworden. Alle fünf sind Dreadnoughts

|           |               |
|-----------|---------------|
| Jussible  | 20 300 Tonnen |
| Juwicble  | 20 300 "      |
| Kongo     | 28 000 "      |
| Hiei      | 28 000 "      |
| Australia | 19 500 "      |

116 100 Tonnen.

Mein diese fünf feindlichen Schiffe (also der 10. Teil der im Kampfe gewesen) hatten eine Wasserverdrängung, die 3mal größer war, als die des gesamten bei Faltland im Kampfe gewesen deutschen Geschwaders.

Die deutschen Schiffe hatten eine Wasserverdrängung von

|             |               |
|-------------|---------------|
| Scharnhorst | 11 600 Tonnen |
| Gneisenau   | 11 600 "      |
| Leipzig     | 3 250 "       |
| Rürnberg    | 3 400 "       |
| Dresden     | 3 650 "       |

33 500 Tonnen

Aus dem Tonnengehalt kann man auch Schlüsse auf die artilleristische Stärke der Schiffe ziehen. Und außerdem war jedes der bisher bekannten feindlichen Schiffe jedem der unfertigen bederend an Schnelligkeit über. Daß die

Gegner es für nötig hielten, eine so ungeheure Flotte zusammenzubringen, um 5 kleine deutsche Schiffe zu vernichten, das ist die höchste Ehre, die unserem Auslandsgechwader angetan werden könnte.

### Die Verluste der englischen Handelsflotte im November.

Berlin, 16. Dez. (Tel. Cit. Bl.)

Die „Nationalzeitung“ meldet: Es liegen jetzt zuverlässige Angaben über die Verluste vor, die die englische Handelsflotte im Verlaufe des Monats November erlitten hat. Nach den bisherigen Ermittlungen beträgt die Zahl solcher Schiffe genau 25. Hinzu kommen noch 2 französische Schiffe, deren Untergang ebenfalls auf das Konto der deutschen Flotte zu setzen ist.

### Die Einigkeit der Neutralen.

Stockholm, 15. Dez. (Tel. Cit. Bl.)

Das offiziöse Svenska Telegram-Bureau meldet: Auf Einladung des Königs von Schweden wird am Freitag, 18. Dezember, eine Zusammenkunft zwischen den Königen von Schweden, Dänemark und Norwegen im Rasmö stattfinden. Die Könige werden von ihren Ministern des Auswärtigen begleitet sein. Diese Zusammenkunft ist als Ausdruck für das gute Verhältnis zwischen den drei Reichen und für die zwischen ihnen bestehende völlige Einigkeit in der Anstrengung ihrer bis jetzt beobachteten Neutralität zu betrachten. Dieses Zusammentreffen bezweckt insbesondere, den beteiligten Regierungen Gelegenheit zu geben, sich über Mittel zu beraten, die in Frage kommen können, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die der Kriegszustand für die drei Länder mit sich bringt, zu begrenzen.

### England und die Neutralität der Schweiz.

Es ist ohne Zweifel anzunehmen, daß die Veröffentlichungen, welche die „Frankfurter Zeitung“ über den angeblichen Konflikt zwischen dem Schweizer Bundesrat und dem englischen Gesandten brachte, nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern großes Aufsehen erregt haben werden. Es steht außer jedem Zweifel fest, daß, wenn die Forderungen des englischen Gesandten wirklich in dem mitgeteilten Sinn ersolgt wären, sie eine Zumatung an die Schweiz darstellen, die in der Weltgeschichte ihresgleichen sucht. Angesichts der Tatsache, daß der Gewährsmann der „Frankfurter Zeitung“ mit seinem Namen keine Angaben deden wollte, hatte man guten Grund, die Richtigkeit derselben nicht zu bezweifeln. Dennoch waren einige Zeichen an der ganzen Mitteilung und vor allem die plumpe Art der Unmöglichkeit der englischen Forderung dafür sprechend, daß nicht ganz genau so, wie die Mitteilungen lauteten, der Zwischenfall sich abgespielt hat. Mit wenigen Ausnahmen ist die Mitteilung der „Frankfurter Zeitung“ durch die ganze Presse gelaufen. Alle Welt hat mit Staunen von der neuerlichen englischen Vergewaltigung der Neutralität anderer Länder gelesen. Um so bedauerlicher ist es, daß jetzt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ feststellt, daß die Schweizer Depeschen-Agentur, jedenfalls zweifelsohne mit Einwilligung des Schweizer Bundesrates, öffentlich bekannt gibt, daß die „von der „Frankfurter Zeitung“ aufgestellten Behauptungen über ein englisches Attentat auf die Neutralität der Schweiz von Anfang bis Ende erfunden sind.“ Es heißt dann weiter in der öffentlichen Schweizer Bekanntmachung: „Weder hat der englische Gesandte das Begehren gestellt, daß ihm die radio-telegraphischen Installationen auf dem St. Gotthard für die Dauer des gegenwärtigen Krieges als Kriegswerkzeug zur Verfügung gestellt würden, noch hat hierüber überhaupt irgend eine Besprechung zwischen dem englischen Gesandten und einem Mitglied des Bundesrates stattgefunden.“

Die „National. Korrespondenz“ schreibt zu der Angelegenheit:

„Wir stehen also vor der Tatsache, die öffentliche Meinung durch nicht wahrheitsgemäße Tatsachen irreführen zu haben. Es fragt sich, wie kann die „Frankfurter Zeitung“, ganz gewiß nicht zum Vorteil der deutschen Sache, ein so überaus schwerwiegendes und doch in keinem Punkte bewiesenes Dokument der Öffentlichkeit übergeben? Der tiefe Haß, der gegen England mit Recht in Deutschland lodert, weil es uns aus niedrigem Geschäftsgeiz und aus imperialistischer Spekulation diesen Weltkrieg heraufbeschworen hat, darf auf keinen Fall unersättlich durch Material genährt werden, das bei der Prüfung auf seine Wahrheit letzten Endes gegen uns selbst zeugen würde. Unser Haß gegen England, der sich auf die unumstößliche Wahrheit gründet, daß England nicht nur unsern nationalen, sondern auch unsern kulturellen und wirtschaftlichen Deutschland der geschworene Feind war, ist voll und ganz berechtigt. Begründen wir aber unsere Gefühle und unsere Urteile gegen England mit unbewiesenen und unhaltbaren „Ueberlieferungen Dritter“, so geraten wir ebenso wie unsere Gegner auf die dritte Ebene. Doch es kann kein Dämon mehr gibt, lehren uns die ausländischen Zeitungen tagtäglich.“

Man hat den Deutschen nicht unnötig Gründlichkeit nachgesagt. Wir wollen auf dem Gebiet der Anklage gegen unsere Gegner bei der Prüfung der Wahrheit besonders gründlich sein. Damit machen wir unsern Deutschum nur alle Ehre.

Der amtlichen schweizerischen Abklärung gegenüber schreibt die „Frankfurter Zeitung“:

Wir selbst nahmen zu der Angelegenheit nicht Stellung, sondern überließen dem Verfasser des Briefes, auf das Dementi, das schließlich ihm galt, zu erwägen. Sein Name ist, wie in seiner Heimat, auch in Deutschland und in der Schweiz wohl bekannt. Er heißt: Edwin Emerson. Oberleutnant im 1. New Yorker Feldartillerie-Regiment, stellvertretender Generaladjutant. Wir fügen hinzu, daß Herr Emerson, der zurzeit als Kriegskorrespondent der „New York World“ in Deutschland weilt, auch als Schriftsteller (er hat eine vielbeachtete Geschichte des 19. Jahrhunderts geschrieben) einen guten Namen hat. Herr Emerson hat uns zu der Angelegenheit einen längeren Brief geschrieben, von dem wir indessen nur die als Antwort auf das offizielle Dementi gedachte Stelle veröffentlichten wollen; sonst sind in dem Briefe auch Dinge enthalten, die gleichfalls das Wirken des englischen Gesandten in der Schweiz betreffen und die zum Ausdruck bringen, wie schwer es der Schweizer Regierung von dieser Seite gemacht wird, ihre strenge Neutralität, die wir stets dankbar anerkannt haben, aufrecht zu erhalten. Oberstleutnant Emerson schreibt:

„Mein Brief war nicht für die Presse geschrieben worden. Aber nachdem er durch die Vermittlung gemeinamer Freunde an die Öffentlichkeit gelangt ist, bin ich durchaus bereit, seinen Inhalt zu vertreten.“

In dem offiziellen Dementi ist unterstellt worden, es seien keinerlei Mißverständnisse oder Fraktionen zwischen dem Schweizer Bundesrat und dem englischen Gesandten in der Schweiz entstanden, und mein Privatbrief, der von dem unglücklichen Zwist erzählt, ist als eine glatte Erfindung bezeichnet worden. („Von Anfang bis zu Ende erfunden“ sagt das Dementi.)

Insoweit meine persönliche Wahrhaftigkeit dadurch öffentlich in Frage gestellt worden ist, erlaube ich mir, Ihnen als Offizier und Gentleman zu versichern, daß alle Behauptungen in meinem Brief, wie Sie ihn veröffentlicht haben, auf Tatsachen basieren und daß ich bereit bin, wenn nötig, die Wahrheit meiner Behauptungen, soweit sie in eben jenem Brief enthalten sind, unter Eid zu bezeugen (to attest the truth of my statements under oath).

Ich kann versichern, daß es den Schweizer Bundesrat in Verlegenheit versetzt, wenn er bemerkt, daß seine vertrauliche Unterredung mit einem englischen Diplomaten in der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht wird, aber das dürfte kaum eine genügende Rechtfertigung sein, meinen wahrhaften Brief über diese Sache als eine Erfindung zu bezeichnen.“

Dieser steht, wie man sieht, Behauptung gegen Behauptung.

### Das Verhalten bei Anwesenheit feindlicher Flieger.

Freiburg, 15. Dez. (Fig. Tel. Cit. Bl.)

Das Bezirksamt von Freiburg erläßt an die Einwohner eine Warnung, die durch feindliche Flieger gefährdete Gegend zu betreten, da Personen nicht nur durch abgeworfene Bomben, sondern auch durch die zur Abwehr gebrauchten Geschosse und Sprengstoffe gefährdet werden können. Besonders gewarnt wird vor der Verührung nicht gesprengter Geschosse. Auf alle Fälle sollen bei dem Herannahen von Fliegern die Häuser nicht verlassen werden.

### Ein Opfer der Freiburger Fliegerbomben.

Freiburg, 15. Dez. (Tel.)

Ein am Sonntag durch Bombensplitter feindlicher Flieger verletzter Soldat ist nachts gestorben. Es handelt sich um den 22-jährigen Soldaten Hubert Maier, dem Bombensplitter in den Leib drangen und eine Darmzerreißung herbeiführten.

### Die Waffenruhe an Weihnachten.

Wie wir schon mitteilten, ist der Vorschlag des Papstes, zu Weihnachten eine Waffenruhe eintreten zu lassen, an der Abrechnung Russlands gescheitert. Nach neueren Meldungen hat auch Frankreich dem Vorschlag widersprochen. Deutschland, Österreich-Ungarn und sogar die Türkei hatten dem Papste sofort ihre Zustimmung kundgegeben.

### Fürst Bismarck nach Rom abgereist.

Berlin, 15. Dez. (Tel. Cit. Bl.)

Fürst und Fürstin Bismarck haben heute Berlin verlassen, um sich nach Rom zu begeben. Der Fürst hatte am Vormittag nach eine Unterredung mit dem italienischen Botschafter Pallati.

### 99. und 100. Verlustliste.

Auszug aus dem Verbreitungsbezirk unseres Blattes.

Küßler-Regiment Nr. 80.

2. Bataillon, Wiesbaden.

Trojan am 26. 1., Andrich am 26. 10. 12. 11., Ronge vom 2. bis 5. und Willersbach-Ronge am 5. 11. 14.

5. Komp.: Ref. Karl Wittenmann, Porch, gefallen: Einj.-Arm. Paul Schwantes, Eberbach, vm.; Ref. Josef Schulte, Ramenohl, gefallen: Ref. Franz Selmer, Els, vm.; Ref. Adolf Anle, Schotten, vm.; Ref. Josef Werner, Baldershausen, vm.

6. Komp.: Ref. Georg Wöhrle, Wiesbaden, gefallen: Ref. Karl Richter, Kriekenhausen, vm.; Ref. Dr. Wagner, Riedbach, vm.; Ref. Karl Schringer, Wiesbaden, vm.; Ref. Peter Geisler, Oberhessenbach, vm.; Ref. Bils, Dillge, Wiesbaden, vm.; Ref. Bils, Wels, Lohrheim, vm.; Ref. August Dvinner, Sover, vm.; Ref. Bils, Schiller, Leftrich, vm.; Ref. Paul Straub, Bils, Lohrheim, vm.; Ref. Theodor Wolf, Wiesbaden, vm.; Ref. Ludwig Weber, Wiesbaden, vm.; Ref. Heinrich Reit, Wiesbaden, vm.; Ref. Johann Böttner, Wulan, vm.

7. Komp.: Ref. Josef Rehdorfer, Altdorn, lo. 8. Komp.: Uffa, d. R. Franz Deener, Meinhäusen, lo.; Rahnen, Danks Maen, Selters, lo.; Ref. Karl Richter, Wiesbaden, gefallen: Ref. Johann Hinner, Naumbach, gefallen: Ref. Paul Geyel, Lohrheim, vm.; Ref. Alfred Groß, Lohrheim, lo.; Ref. Georg Müller, Lohrheim, lo.; Ref. Otto Bils, Lohrheim, lo.; Ref. Dr. Dinkel, Lohrheim, lo.; Ref. Josef Zepel, Lohrheim, vm.; Ref. Paul Kroke, Lohrheim, gefallen.

Maschinengewehr-Kompanie: Offiz. Stells, Bils, Lohrheim, gefallen: Ref. Josef Wilmann, Schleifstadt i. E., vm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Gefolge vom 21. bis 26. 11. 14.

Behrm, August Bubbach (10. Komp.), Diebrich, lo.; Behrm, Karl Winger (12. Komp.), Lohrheim, lo.

2. Pioneer-Bataillon Nr. 21, Mainz.

Reville am 22. u. 14., St. Groß am 12. u. 20. u. Bonconville am 19. 11. 14. Pion. Aug. Friedrich Groß (1. Ref.-Komp.), Simblich, lo.; Pion. Bils, Kreuter (2. Ref.-Komp.), Blasbach, lo.; Pion. Jakob Heil (4. Feld-Komp.), Bingen, lo.

### Rundschau.

Bronsart v. Schellendorff 7.

Auf seinem Gute in Mecklenburg, wohin er sich vor achtzehn Jahren bei seinem Austritt aus dem Dienst zurückgezogen hatte, ist der ehemalige preussische Kriegsminister und Generaladjutant des Kaisers, Dr. Walter Bronsart v. Schellendorff, 81 Jahre alt, gestorben. Man nannte ihn oft den zweiten Bronsart, weil einige Jahre vorher ein Bruder von ihm kurze Zeit auch Kriegsminister gewesen war. Die „Fr. Zig.“ sagt von ihm: „Dieser Walter Bronsart von Schellendorff hat als sehr gebildeter Soldat, der im Kriege von 66 und im Kriege von 70 als Generalstabschef fungierte, deutendes geleistet hat, auch als ein feiner politischer Kopf großes Ansehen genossen, in der Armee und auch im Reichstag. Er war ein feiner Geist und hat es wie kaum je einer seiner Vorgänger oder Nachfolger verstanden, mit dem Reichstage auszukommen. Nebenbei bemerkt, von ihm rührt auch das berühmte Wort von den nackten Ziffern her, d. h., daß man gegen innere Unruhen nicht gleich mit Kanonen vorzugehen braucht, es genügt die Feuerspritze. Er hatte schon im Januar 1898 als kommandierender General des Hannoverschen Armeekorps



## Ehren-Tafel



Das Eisene Kreuz wurde dem Bizegwartmeister Sahrholz in Vorch a. Rh., der beim Feld.-Art.-Regt. Nr. 23 steht, verliehen.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet der Bürogehilfe bei der Nassauischen Landesbank Wilhelm Balzer in Schierheim a. Rh. unter gleichzeitiger Beförderung zum Sergeanten bei der Masch.-Gew.-Komp., Inf.-Regt. Nr. 87.

Der Bizegwartmeister Klippel, 1. Abt. Brandenburg. Fuß.-Art.-Regt. Nr. 3 Mainz, ist für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Feldwebel befördert worden.

Unter den im Felde stehenden Mitarbeitern der Firma Schürmann u. Co., G. m. b. H., Frankfurt a. M. Wiesrich a. Rh., ist Herr Emil Schott beim Feld-Bataillon Jäger Nr. 11 (Marburg) nach schweren Kämpfen in Belgien und Frankreich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

### Gefallene nassauische Lehrer:

Jakob Wollstadt aus Willmar (aufsteht in Hallgarten), Albert Federich aus Weinbach b. Weilburg (in Gleibach b. Dersborn).

seinen Abschied genommen, trat aber Ende desselben Jahres als Kriegsmilitär in die Armee zurück. Das ist er bis 1896 geblieben. Das Werk, das mit seinem Namen eng verknüpft ist, ist die Militärstrafprozessordnung. Wegen dieser Militärstrafprozessordnung ist er auch dann von seinem Amte zurückgetreten und hat noch achtzehn Jahre von seinem Weidenburger Gut aus die militärischen und politischen Dinge in der Stille verfolgt.

### Bei der Münchener Gemeindevwahl,

die unter verhältnismäßig geringer Beteiligung stattfand, erlangten die Sozialdemokraten die weitaus größte Stimmenzahl, die Liberalen erleiden einen Verlust von 6 Sitzen, während Sozialdemokratie und Zentrum einen Gewinn von je 3 Sitzen davontragen. Die Sozialdemokraten treten nunmehr als die stärkste Partei im Münchener Gemeindeparlament an die Stelle der Liberalen. Der Liberalismus hat seine Niederlage dem Umstand zuschreiben, daß die Gruppe der Liberalen der gemeinsamen Liste der vereinigten Nationalliberalen und Fortschrittler eine besondere Liste entgegenstellte.

## Aus der Stadt.

Wiesbaden, 16. Dezember.

### Weihnachtskörbe.

Um keine Jahreszeit werden so viele Körbe ausgestellt, als jetzt — Weihnachtskörbe natürlich. Man sieht sie in allen Auslagen, allen Kassen und allen Vertikalanzeigen, vom Edelstüb und Champagnerkorb angefangen, der ein paar hundert Mark verschlingen kann, bis zum allerbesten Korbchen. Das ist eine Industrie, die im Laufe der letzten Jahre ungemein in Schwung gekommen ist. Da mit begonnen haben die Weinlieferanten, die ihre Flaschen, halb aus Gekochtheitsgründen, halb aus ästhetischen Rücksichten, in Moos oder Papiergras betteten, woraus man sie dann aller Erwartung herauskühlte, etwa so, wie brave Kinder bei ihren „Wundernächeln“ auf Geheimnisse kommen. Diesen geschlossenen Körben folgten dann die offenen Arrangements, bei denen man die Flaschenköpfe verheißungsvoll aus dem Korb herauslugen sah.

Mit diesem Beispiele weitestgehend dann die Delikatessenhändler, und sie waren es, die in diese Körbe die eigentliche Mannigfaltigkeit und Abwechslung brachten und sie zu einem exquisiten Stillleben gestalteten. Sie sind aber auch zu aufsteigend, diese köstlichen baulichen Benediktinerflaschen oder wie die Köpfe alle heißen, bei deren Anblick allein manche Leute ein so sonderbares Gefühl im Gatten merken. Diese Flaschen sind aber gewissermaßen nur die Grundierung. Da gibt es dann duftende Tee- und Kaffeebüscheln, Schokoladenrollen, Dattelschnecken, runde, silberne glänzende Hummerbüscheln oder dergl., schwere Bündel Malagatrauben, mit seidenen Bändern verziert, in denen ein Tannenzweig festsitzt und laubiert. Oben, in denen ein Stangenpörrgel, Trüffelsäule oder Wiedelbüschel und Lebkuchenspezialitäten sind dabei. Ja, selbst Weinbraten kommt jetzt schon im Korb angedrückt: feine, aber zarte Kapuzinen, Trüffeln oder Boullarden.

Und erst die Obstkörbe! Welche fülle, äppige Pracht: Goldparmänen, gekammte Kardinaläpfel und wie die Prachtfarben alle heißen, dann wundervolle Butterbirnen, an denen noch die Blätter hängen. Dazwischen liegen Äpfelchen hervor. Aber auch die Ananas mit ihrem süßen Aroma ist nicht vergessen und schließlich auch ein kleiner Korb, an denen Bananen hängen. — Auch mit Seide ausgeschüttelte Bonbonkörbechen fehlen nicht, in denen verschiedenfarbige Süßigkeiten mit raffiniertem Innern des verführerischsten kostenden Hineinblickens harren. Es schließen sich Körben mit allerlei anderem Anhalt, wie Äolischer Wasser, Parfüms und Toilettenessen. Die Körbe mit Blumen dürfen natürlich nicht zu erwähnen vergessen werden, die doch eigentlich das Urbild aller dieser Moden sind. Kurzum: für jeden Geschmack ist gesorgt, und mit Freuden läßt man sich einen solchen Korb geben.

### Was man in der Kriegszeit verzehren soll!

(Nachdruck gestattet.)

Es gehört zu den Plänen unserer Kriegsgegner, uns durch Abschneidung der fremden Lebensmittelfuhr auszuhebeln und so zur Niederlegung unserer Waffen zu zwingen. Dieser niedrige Plan kann nicht gelingen, wenn jeder Mann im Volke bei der Aufstellung des täglichen Speisezettels, beim Einkauf und bei der Zubereitung der Lebensmittel die richtige Auswahl trifft und sparsam mit den Lebensmitteln umgeht. Was jeder Einzelne tun kann, um auf diese Weise zur Wohlfahrt des Vaterlandes und zum Stege unserer Waffen beizutragen, ist im September dieses Jahres im Statistischen Amt der Stadt München auf Grund von Beratungen zahlreicher Sachverständiger in einem eingehenden, nachstehend ausdruckweise wiedergegebenen Merkblatt zusammengefaßt worden.

Unsere Lebensmittelvorräte in ganz Deutschland sind so groß, daß keine Not eintreten kann, wenn die Bevölkerung mit ihrem Verbrauch die richtige Vorsorge trifft. Nicht

darben, sondern vorbeugen ist erforderlich. Es beachte nur jeder die folgenden Richtlinien: 1. Nehmt zum Frühstück Kaffee, Tee, Kakao: Milch oder Sahnegrütze. 2. Eßt weniger Suppen aus Reis, Pansen, Erbsen, Bohnen, sondern eßt vor allem Getreide, Getreide, Gemüsesuppen, Kartoffelsuppen, Mehlsuppen (Brennsuppen). 3. Eßt weniger Weißbrot und weniger Semmeln aus Weizenmehl; eßt vor allem Roggenbrot oder Brot aus gemischtem Mehl. 4. Eßt halt Kalbfleisch, Rind- und Schweinefleisch. 5. Verbraucht beim Kochen nicht Fett in übertriebenen Mengen; an Stelle von ausländischem Schweinefett und Pflanzenfett verwendet mehr inländisches Nierenfett, Rindstalg, Rindöl, Buchenöl und Kunstpeisefette. 6. Benutzt den reichen Obstsegen dieses Jahres, indem ihr Obst frisch genießt, dörret oder einmachet. 7. Verwendet Gemüse, besonders auch Sauerkraut und Sauergemüse (Mäntkraut, Bohnengemüse). 8. Schränkt euren Genuß alkoholischer Getränke ein. 9. Verwendet möglichst alle Speisereste und helfe die Küchenabfälle zu verwerten. 10. Ueberhaupt verschwendet nichts im Haushalt.

Es ist falsch, zu meinen, weil der Einzelne im Verhältnis zur gesamten Bevölkerung nur wenig verbraucht, sei es für das Ganze gleichgültig, was und wie er verbraucht. Viele Tropfen machen einen Strom. Jeder hilft durch richtige Lebensweise mit zu dem Ziele des endgültigen völligen Sieges. Die kleinen Unbequemlichkeiten, die der Einzelne bei der richtigen Auswahl und Ausnutzung der Lebensmittel auf sich nimmt, wiegen federleicht gegenüber den Opfern und Leiden, die von unseren Truppen gefordert werden. Also kein gedankenloser und selbstgünstiger Verbrauch von Lebensmitteln, sondern ein vernünftiger und gemeinsinniger Verbrauch ist heute geboten.

### Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Voge-Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der „Voge-Plato“ liegen außerdem die neuesten Verwundetenlisten folgender Lazaretten aus: Frankfurt a. M., Mainz, Omburg, Biebrich, Wingen, Eltville, Nidesheim, Ochtrich, Winkel-Vollrads, Weisenheim, Schlagenbach, Langenbach, Röhren, Kloster Eberbach und Trier.

### 94. Nachtrag.

Keller, Garbenheim, Feldart.-Reg. 27/4 (Nonnenhof), Seiler, Offenbach, Inf.-Reg. 117 (Dr. Eder).

Gesf. Bielen, Braubach, Inf.-Reg. 80/3 (Kinderheim), Geller, Wallau, Garde-Feldart. 6 (Nonnenhof), Dahn, Sonnenberg, Inf.-Reg. 80/5 (Kinderheim), Hopp, Wiesbaden, Inf.-Reg. 80/6 (Kinderheim), Köhner, Omburg, Pw.-Inf.-Reg. 87/11 (Schützenhof).

Der König von Sachsen, der bekanntlich zum Besuch des Kronprinzen Georg jetzt im Hotel „Rose“ für ein paar Tage Wohnung genommen hat, hat heute gestern vormittag in Begleitung des Adjutanten Baron O'Baru unter Führung des Generalarztes Dr. Eder und des Chefarztes des Reservelazaretts I Oberstabsarzt Dr. Huesler den Teil-Lazaretten im „Schwarzen Bod“, „St. Josephs-Hospital“ und „Städtischen Krankenhaus“ einen Besuch ab. Die in Wiesbaden befindlichen verwundeten Sachsen waren in die vorgenannten 3 Teil-Lazarette zusammengezogen worden, und König Friedrich August unterhielt sich leutselig mit seinen Landeskindern. Nach dem Besuch der Lazarette kehrte der König, der am Donnerstagabend Wiesbaden wieder zu verlassen gedenkt, im Auto zum Hotel „Rose“ zurück. — Im „St. Josephs-Hospital“ wurde der König vom Chefarzt, Sanitätsrat Dr. Behmer, empfangen und ließ sich die Krankenbeschwerden, sowie während des Krieges dafelbst tätigen freiwilligen Pflegerinnen und die behandelnden Ärzte vorstellen. Der König unterhielt sich mit jedem der kriegsbedingt verwundeten Soldaten, besichtigte dann die modernen Einrichtungen des Hospitals und verließ nach fast einstündigem Besuche unter Worten der Anerkennung und des Dankes die Heilstätte wieder. Am Mittwoch nachmittag wird sich der König im Hotel „Rose“ die hier anwesenden kriegsbedingten Offiziere vorstellen lassen.

**Geschworenen-Auslösung.** Für die am 11. Januar 1915 beginnende 1. Schwurgerichtsperiode wurden gestern folgende Geschworenen ausgelost: Wilhelm Böhmer, Landwirt in Niederelsbach, Ludwig Bius, Rentner in Wiesbaden, Christian Rodel, Professor in Griesheim a. M., Heinrich Ottmann, Fabrikant in Biebrich, Jakob Gottwald, Kaufmann in Wiesbaden, Wilhelm Waldering, Landwirt in Weidenbach, Philipp Bauer, Bürgermeister in Hattenheim, Heinrich Dorich, Direktor in Griesheim a. M., Dr. Albert Böhmer, Chemiker in Winkel, Philipp Josef Möhler, Gutbesitzer in Vorchhausen, Max Frey, Vorstandsmittglied des Vorstandsvereins in Wiesbaden, Dr. phil. Leo Grünhut, Chemiker in Wiesbaden, Direktor Heinrich Roth, in Biebrich, Adam Adam L. Landwirt in Niederelsbach, Raimund Jeuner, Kaufmann in Griesheim, Philipp Ries, Rentner in Niederelsbach, Jakob Kirchberger, Kaufmann in Oberelsbach, Josef Lorenz, Kaufmann in Griesheim a. M., Adolf Reusch, Bürgermeister in Roth, Anton Ruck, Gutbesitzer in Nidesheim, Wilhelm Wirth, Bürgermeister in Dörsdorf, Christian Peter Rother, Landwirt in Amsbach, Anton Remm, Fabrikbesitzer in Dörsdorf a. M., Johann Kirchholtes, Kaufmann in Wiesbaden, Emil Körber sen., Privatier in Griesheim a. M., Wilhelm Jacobson, Verlagsbuchhändler und Schriftsteller in Wiesbaden, Heinrich Bittig, Landwirt in Seingenberg, Ferdinand Oppenheimer, Kaufmann in Camberg, Friedrich Büttel, Seiler in Nidesheim, Hugo Niedgens, Rentner in Niederelsbach.

**Zur Warnung.** Diensthöfen und Mansardenbewohner werden auf tun, in ihren Mansarden kein Geld, Schmuckstücke und sonstige Wertgegenstände aufzubewahren. In den letzten Tagen sind wiederholt im südlichen und westlichen Stadtteil und auf dem Ring Mansarden-Einbrüche verübt worden, wobei Wertgegenstände abhandelt wurden. Als Täterin kommt eine Französin in Betracht, die in einem Falle erwischt wurde, sich aber durch schleunige Flucht noch in Sicherheit bringen konnte. Verdächtige Personen, die unbefugt in Häuser eingedrungen werden, soll man ohne Weiteres der Polizei übergeben.

**Neue Signalfarben im Eisenbahndienst.** Auf Grund ausführlicher Begutachtungen technischer Sachverständiger sollen in den Bezirken der Direktionen der preussisch-berlinischen Eisenbahnverwaltung statt der roten und grünen Farben für Signale weitere Verläufe mit gelben und blauen Farben gemacht werden, indem die bisherigen Verläufe von gutem Erfolg waren. Die Farbenblindheit der Eisenbahner tritt bei rot und grün verhältnismäßig häufiger ein, und dadurch wird mancher tüchtiger Beamte und Arbeiter, von den

weiteren Verwendungen im Eisenbahndienst, namentlich im Stations-, Lokomotiv-, Fahr- und Streckendienst ausgeschlossen. Die probeweise eingeführten gelben Signalfarben bei den Vorzeichen haben sich bisher gut bewährt.

**Eisenbahner und Kriegsfürsorge.** Die Beamten und Bediensteten der preussisch-berlinischen Staats-Eisenbahnverwaltung haben bisher insgesamt für die Kriegsfürsorge und damit zusammenhängende Zwecke rund eine Million Mark gezahlt. Ein großartiges Ergebnis, an dem auch die Direktionsbezirke Frankfurt und Mainz erheblich beteiligt sind.

**Nachfragen nach dem Verbleibe von Postsendungen an Kriegs- und Zivilgefangene im Auslande** sind von den Absendern stets nur an das Postamt zu richten, bei dem die Sendung aufgegeben worden ist, nicht aber an sonstige Stellen im In- oder Auslande, auch nicht an die Oberpostkontrolle in Bern, die mit Briefen und Paketen gar nicht befaßt ist und die ihr unmittelbar zugehenden Anfragen wegen Postanweisungen erst wieder an das Aufgabepostamt zurückgeben muß. Durch derartige ungewöhnliche Adressierung von Nachfragen geht nur unnötige Zeit verloren. Nachfragen empfehlen sich überhaupt erst nach einer Wartezeit von mindestens 6 bis 8 Wochen, da in den meisten Fällen eine Bestätigung des Empfängers einer Sendung nicht früher eingeht kann.

**Beteranen-Spende.** Die zweite Hälfte der Spende wird nicht, wie den Bedachten schriftlich mitgeteilt, ab 21. Dezember, sondern bereits ab 16. Dezember an der Stadthauptkasse in der Zeit von vormittags 9—12½ Uhr ausgezahlt.

**Weihnachts-Lotterie vom Roten Kreuz.** Vom Königlich Preussischen Finanz-Ministerium ist jetzt die Nachricht eingegangen, daß auf das Geheiß des Reichskommissars vom Roten Kreuz der Bundesrat jede Steuer auf die Lose der Weihnachts-Lotterie erlassen hat. Es ist dies eine erfreuliche und dankenswerte Entscheidung, da nun die Steuer, welche für die gesamten Lose 10000 Mark betragen hätte, wegfällt und jeder Pfennig, der für die Lose eingeht, ungekürzt unseren braven Kriegern zugute kommt. Der Verkauf der Lose geht mühelos und flott von statten, und kommt es nicht selten vor, daß die freiwilligen Verkäufer und Verkäuferinnen auf der Straße vom einfachen Arbeitsmann um den Verkauf eines oder mehrerer Lose angesprochen werden. Ein erfreuliches Zeichen dafür, wie groß die Hilfsbereitschaft ist, welche unser ganzes Volk durchdringt.

**Die Amateurphotographie im Dienste der Kriegsfürsorge.** Der Plan des Vereins zur Förderung der Amateurphotographie, unbemittelte Familienmitglieder unserer im Felde befindlichen Krieger kostenlos zu fotografieren, um den im Felde stehenden Vätern, Müttern usw. eine ganz besondere Weihnachtsfreude zu bereiten, ist inzwischen zum großen Teile durchgeführt worden; und es haben sich auch eine ganze Reihe von Amateuren, welche nicht dem obigen Verein angehören, infolge unserer Mitteilung für den guten Zweck zur Verfügung gestellt. Die Anmeldungen der Kriegerfrauen, die aufgenommen zu werden wünschen, wachsen aber in den letzten Tagen derart an, daß die bisher vorhandenen photographischen Kräfte nicht mehr ausreichen, um alle Wünsche zu befriedigen. Es ergab daher nochmals die dringende Bitte an die Wiesbadener Amateure, sich doch an dem schönen Liebeswerke beteiligen zu wollen. Jeder kann soviel Aufnahmen machen, als er wünscht und auch der einfachste Apparat genügt, wenn der Besitzer nur überhaupt zu fotografieren versteht. Wenn die Bilder nicht mehr bis Weihnachten fertig werden können, so werden sie auch nach Weihnachten noch die gleiche Freude bereiten. Anmeldungen werden möglichst umgehend an Herrn Dr. med. Stein, Rheinstraße 7, erbeten.

**Eine feine Beute.** Am 9. Dezember kam in den Abendstunden ein Kolliführmann, der auf dem Wege vom Bahnhof Süd nach der Waldstraße begriffen war, ein Häkel mit Fett, etwa 6½ Kilogramm schwer, gezeichnet K. E. & Cie 1483 und 1484, ferner eine Aiste mit chemischen Präparaten abhandeln. Ob sie verloren oder gestohlen sind, ist noch unbekannt. Da der eventuelle Finder für die Waren keine Verwendung haben dürfte, der Fuhrmann auch für den Schaden verantwortlich ist, so ersucht die Polizei, zweckdienliche Anzeigen auf Zimmer 5 der Kgl. Polizei-Direktion vorzubringen.

**Fort mit dem Mittelzweig!** In vielen Familien sieht man zu Weihnachten nach englischer Sitte den Mittelzweig von der Lampe oder der Decke herabhängen. Wenn man sich schon in Friedenszeiten darüber geärgert hat, daß man immer die ausländischen Sitten nachahmt, so wird man sie in der Jetztzeit gewiß verdammen. Der Mittelzweig ist durchaus englischen Ursprungs, soweit dies die Bedeutung für das Weihnachtsfest betrifft. In keinem anderen Lande hat man den Mittelzweig zu Weihnachten als Symbol gebraucht, und daher sollte jeder Deutsche darauf verzichten, die Mittel zu Weihnachten an die Lampe zu hängen. Der deutsche Weihnachtsbaum ist ebenso romantisch wie schön, ebenso weihnachtlich, wie ernst und freudig himmelnd, daß wir seine Anlehnung brauchen. Also fort mit dem Mittelzweig aus jedem deutschen Hause!

**Der erste Dr. med. der Universität Frankfurt.** Dem Unterarzt (prakt. Arzt und Zahnarzt) Eduard Gräner im Kaiser-Regiment v. Werder (Kurhess.) Nr. 80 wurde nach abgelegtem Doktorexamen als Erster der „Dr. med.“ der neugegründeten Universität Frankfurt a. M. verliehen.

**Kunstmitteilung.** Der Maler Richard Hartmann, welcher seit kurzem in Wiesbaden wohnt und früher viele Jahre in München und Vorpommern tätig war, veranlaßt in seinem Atelier im früheren Saal der russischen Kirche Kapellenstraße 12, 1. eine Ausstellung seiner Werke; besonders Motive vom Rhein und vom Main. Die Bilder sind bis zum 1. Januar hier zu sehen und kommen dann nach Berlin in die Galerie Schiele zur Ausstellung. — Zu gleicher Zeit bringen Frau Magda Hartmann künstlerische Stickerien und Frau Martha Vogeler (Vorpommern) Batik zur Schau.

### Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Der Kriegsmärchenabend im Kurhause findet, wie wir nochmals bemerken möchten, Mittwoch, 16. Dez., nachmittags 5 Uhr im kleinen Saale statt. Der Name des Veranstalters, Wilhelm Glöbe, den unsere Kinder seit fünf Jahren an dieser Stelle nicht mit Freuden begrüßen, bürt für die Gediegenheit und den Stimmungsgehalt der Vorträge; hat er es doch verstanden, die in Wiesbaden gesammelten Märchenabende auch in einer ganzen Anzahl von anderen deutschen Städten, wie Berlin, Leipzig, Frankfurt, Hannover, Königsberg, Elberfeld, Bonn, Mainz, Köln usw. heimisch zu machen. Den Kindern sei der Besuch höchst ganz besonders empfohlen.

Der Verein der Künstler und Kunstfreunde Wiesbaden (G. V.) veranstaltet am Donnerstag, den 17. Dezember, im Saale des Zirkuskaas, Friedrichstraße 22, sein 5. Konzert für 1914/15. Mitwirkende sind: Frau Elzabe Dux, Kgl. Kammerflügelin an der Hofoper in Berlin (Gesang) und Herr Ferdinand Kaufmann, Frankfurt a. M. (Violine). Klavierbegleitung: Herr Professor Mannkaed, Wiesbaden. Der Reinertrag ist zum Besten des „Roten Kreuzes“ bestimmt.

## Nassau und Nachbargebiete.

**Kloppenheim, 15. Dez.** Eine Nadel verschluckt. Vor etwa acht Tagen verschluckte die 13jährige Tochter des Reglers Jean A. eine Nadel. Das Kind wurde ins Paulinenkloster nach Wiesbaden gebracht, und eine Röntgen-Untersuchung zeigte, daß sich die Nadel im Mastdarm des Kindes festgesetzt hatte. Am gestrigen Tage ist nun die Nadel auf natürlichem Wege abgegangen, wodurch eine Operation vermieden worden ist.

**Königsheim, 12. Dez.** Die Stadtverordneten bewilligten für Dampfen 1000 Mark und für die Rottleiden in Esch-Rothringen 300 Mark. Gleichzeitig wurden für Rottleidenarbeiten 1000 Mark bewilligt. Die Abnahme der Jahresrechnung 1913 ergab einen Ueberschuß von 52 342 Mark.

**Braunbach, 15. Dez.** Totgefahren. Gestern Abend wurde von dem Kleinbahnzuge Raststätten-Braunbach an der Hütte der Arbeiter Simon aus Eschbach überfahren. Das Unglück wurde erst auf der Haltestelle Reuter bemerkt; als der Zug diese verlassen, fand man blutige Körperreste auf dem Gleise. Der Mann scheint ungeschädigt des Raststätten vor dem Zug über die Straße geeilt zu sein.

**Braunbach, 15. Dez.** Charlottenhütte. Am 20. Nov. beendete die Haushaltungsschule „Charlottenhütte“ das 10. Sommersemester. Seit Eröffnung der Schule (1896) waren stets alle Plätze besetzt und die Anmeldungen konnten oft nicht alle berücksichtigt werden. Auch im letzten Halbjahr konnte trotz des Weltkrieges erfreulicherweise der Unterricht ununterbrochen erteilt werden. Neben dem Unterricht wurde auch, wie überall, fleißig für unsere tapferen Vaterlandsverteidiger gearbeitet, worüber viele Dankschreiben über empfangene Liebesgaben Zeugnis ablegen. Der nächste Kursus beginnt am 4. Januar.

**Singhofen, 15. Dez.** Pfarrerversammlung. Bei der von den Kirchlichen Gemeindeorganen gestern vorgenommenen Pfarrerversammlung wurde Pfarrvikar Ries von hier einstimmig zum Pfarrer der hiesigen Kirchengemeinde gewählt.

**Diez, 14. Dez.** Meteor. Heute morgen halb 9 Uhr wurde hier ein Meteor beobachtet, das in der Richtung von Osten nach Westen über den Rhein ungefähr 5 Meter hoch hingab. Die Feuerkugel hatte die Größe einer Faust. Daraus schloß sich ein Schweif von ungefähr 8 Meter.

**Limburg, 15. Dez.** Zum Tode Bischof Peters. Gestern ließ die „Nass. Post“ mitteilen, bei dem im hiesigen Missionshaus der Pallottiner weilenden Nachfolger Bischof Peters, dem Apostolischen Vikar Dennenmann folgendes Telegramm vom Kolonialstaatssekretär Dr. Solf ein: „In dem schmerzlichen Verlust, den durch das Hinscheiden des hochwürdigsten Bischofs Peter die Pallottinermission und mit ihr das Schutzgebiet Kamerun erlitten, spreche ich mein herzlichstes Beileid aus. Das erfolgreiche Wirken des Verschiedenen für christliche Erziehung und kulturelle Hebung der Eingeborenen sichern ihm auch bei der Kolonialverwaltung für alle Zeiten ein ehrenvolles Andenken. Möge es Gott, Bischoflichen Gnaden vergönnt sein, das Werk, das Ihr Vorgänger gegründet und aufgerichtet hat, nach dem Kriege fortzusetzen und auszubauen zum Segen der christlichen Mission und zum Gedeihen unserer Kolonie Kamerun.“

**Limburg, 14. Dez.** Kriegsgefangene trafen in den letzten Tagen wieder in verschiedenen Abteilungen hier ein, um nach dem großen Lager auf dem Dietricher Feld überführt zu werden. Gestern Abend waren es 300 Engländer, darunter auch Marineoffiziere, die in Begleitung unseres Landsturms ins Lager gebracht wurden, wo jetzt schon annähernd 1000 Mann untergebracht sind.

## Gericht und Rechtsprechung.

**Wiesbaden, 15. Dez.** Die Strafkammer verurteilte den Schlossermeister Jakob S. aus Dohheim im Taunus wegen schwerer Urkundenfälschung in sieben Fällen in einjährigem Gefängnis mit vollstrecktem Betrug zu sechs Monaten Gefängnis. S. hatte sieben Wechsel im Betrage von 1554 Mark in den Jahren 1913 bis 1914 gefälscht.

## Sport.

**W. Plüschke jun.,** der talentierte der deutschen Focke-Lehrlinge, hat für nächste Saison ein Engagement an den Stall des Herrn R. Daniel erhalten, für den er schon in diesem Jahre verschiedene Ritte ausgeführt hat. Der noch in jugendlichem Alter stehende W. Plüschke, der auch hier in Wiesbaden wiederholt in den Sattel gestiegen ist, konnte namentlich auf den Pferden des Herrn R. Vandenhaert eine Reihe schöner Erfolge erringen. Die seiner Reittkunst ein gutes Zeugnis ausstellen. Seine Freizeit bei seinem Vater läuft er im nächsten Jahre ab.

**Karl E. Kubomirski,** der bekannte russisch-polnische Jäger und Rennhals, dessen Pferde bekanntlich ständig in Oesterreich trainiert werden und wiederholt auch in Deutschland mit Erfolg gelaufen sind, hat jetzt sei-

nen gesamten Rennstall an den Grafen Sigmund Jamonski verkauft. Unter dem Namen des Grafen Jamonski erfolgte auch bereits die letzte Einzahlung seiner in den nächstjährigen großen Dreijährigen-Prüfungen Deutschlands. Wahrscheinlich dürfte es sich bei dem ganzen Verkauf nur um eine durch den Krieg bedingte Maßregel handeln.

**Winterport in St. Moritz.** In seiner in St. Moritz abgehaltenen Generalversammlung beschloß der Skiclub Alpina, am zweiten Weihnachtstages eine Sprungkonkurrenz auf der Jullierhänge zur Entscheidung zu bringen. Als zweite größere Veranstaltung ist im Januar ein Skirennen mit Sprunglauf, und Militärrennen vorgesehen worden. Die Klubrennen sollen im Monat Februar vor sich gehen.

## Bermischtes.

Wie Przemysl zu seinem Namen kam.

Die „Gazetta del Popolo“ erinnert daran, daß, wie die Hauptstadt Böhmens, auch die galizische Festung, die durch die Kriegsergebnisse heute in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt ist, ein Blatt in dem kyprien Legendenkreis bildet, der sich um die sagenhafte Figur der böhmischen Prinzessin Libussa, der Gründerin Prag, schlingt. Die schöne und tugendhafte Libussa pflegte, wie es damals Sitte war, die Handel ihrer Untertanen als Gerichtsherrin zu leiten. Einmal wollte es ihr aber trotz aller aufgewandten Geduld und Verehrung nicht gelingen, den Prozeßhandel zweier Starkschiffe zu beenden, die es absehten, sich dem Urteilspruch eines Weibes zu unterwerfen. Des Streikens müde, trat Libussa aus Fenster, unter dem sie einen Bauern erblickte, der, in tiefes Nachdenken versunken, sich auf seine Sense stützte. Sie ließ den Mann heraufholen und beauftragte ihn zum Schiedsrichter in der anstehenden Streitfrage. Und der Urteilspruch des Bauern, der den Namen Przemysl führte, war so scharfsinnig und gerecht, daß Libussa den Bauern auf der Stelle zum Herzog ernannte und zum Gatten wählte. Beide wurden so die sagenhaften Stammeltern des Geschlechts der Przemysliden, das auch der vielgenannten galizischen Stadt den Namen gab.

Ein politisches Rätsel

erhalten wir von einer geschätzten Leserin eingekandt. Wer sich eines lächerlichen Vorganges bei der zweiten Kriegssitzung des Reichstags erinnert, wird die Auflösung leicht finden.

Das erste ist der schönste ein  
Aus deutscher Worte Schatz;  
Den zweiten auch verachtet kein,  
Fällt auf er seinen Platz.  
Das Ganze aber ist nicht mehr  
Des deutschen Namens wert —  
Denn sei ihm keines Grusses Ehr!  
Vom deutschen Mann gewährt. H. v. H.

Eine reiche Stiftung für arme Kinder.

Der Rentier Dr. phil. Gg. Aug. Freund in Berlin hat den dortigen Magistrat testamentarisch zur Errichtung einer „Julius Konrad Freundlichen Stiftung zur Fürsorge für arme Kinder“ als alleinigen Erben eingesetzt und ihr zu diesem Zweck 6 Millionen Mark vermacht. Die Stiftung soll hilfsbedürftigen Kindern zu Gute kommen, insbesondere solchen, die einer schlechten Behandlung oder gar Mißhandlungen ausgesetzt sind, oder von ihren Angehörigen ausgebeutet werden. Zu dem Nachlaß gehören unter anderem die Häuser Unter den Linden Nr. 60 und Georg-Wilhelmstr. 7/11 in Wilmerdorf, sowie eine wertvolle Bibliothek. Die Kunstgegenstände und eine berühmte Sammlung historischer und sonstiger Bücher sind den hiesigen königlichen Instituten vermacht worden.

Mineralexplosion in Japan.

Heute meldet aus Tokio, daß in Fukuoka 800 Bergarbeiter infolge einer Mineralexplosion ver- schüttet wurden.

## Volkswirtschaftlicher Teil.

Weinzeitung.

Nikotin, das Mittel gegen Sauerwurm.

Aus Vingen, 13. Dez., wird uns geschrieben: In der heutigen Hauptversammlung der Vereinigung Vinger Weingärtnervereine — die zum 1. Vorstehenden der Vereinigung des Weingärtnervereins Stadt, C. Hasemer, zum 2. Vorstehenden Georg Sober und zu Vizepräsidenten J. W. Schneider, Heinrich Moller und Hermann Binger gewählt — wurde auf den vollen Erfolg hingewiesen, den man in diesem Jahre mit der Bekämpfung des Sauerwurms mit Nikotinmitteln erreichte. Endlich hätte der Weinbau das ersehnte Mittel gegen diesen Schädling erhalten. Neben der Bekämpfung des Sauerwurms würden aber auch das Oidium und die Stiefkälte (Graufäule) mit den Nikotinmitteln mitbekämpft. Um die Bekämpfung noch erfolgreicher zu gestalten, müßten auch die Rankarbeiten danach eingerichtet werden. Die Güte der

Weine leide durch diese Bekämpfung nicht, jedoch muß der Gehalt an Schmierseife unter 1/2 Prozent bleiben. Weingärtnervereinsrat Straßener-Miesheim sprach über „Wie sollen wir heute Weinbau treiben?“ Vor allen Dingen müsse eine gründliche Zuchtwahl der Reben getrieben werden, damit die nicht ertragsfähigen Rebstöcke aus dem Weinberge ausgehauen werden könnten und ein gutes Sekholz gewonnen würde. Bei der Bekämpfung der Peronospora sei darauf zu achten, daß der Zwischenraum zwischen dem ersten und zweiten Spritzen nicht zu groß ausfalle. Daß die Nikotinschmierseife das beste Mittel gegen den Sauerwurm sei, könne er nur voll und ganz bestätigen. Bei richtiger Anwendung sei es nicht möglich, bei der Probe die damit behandelten Weine herauszufinden. Meist sind im Gegenteil die aus den behandelten Trauben gewonnenen Weine besser als die aus nichtbehandelten gewonnenen. Durch ein intensives Bewirtschaften der Weinberge, durch Anwendung von Drahtanlagen mit Bestvorrichtungen und von Weinbergsprüngen usw. sei es möglich, den Ertrag der Weinberge wesentlich zu steigern. Er selbst habe auf dem von ihm bewirtschafteten Gute in diesem Jahre mehr Wein geerntet als vier große Weingüter im Rheingau zusammen.

Landwirtschaft.

Zur Futtermittelfrage

Ist der Vorstand der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden bei der Regierung mit einem Antrag im Interesse einer geregelten Milch- und Viehproduktion hervorgetreten, der lautet: Festsetzung von wirtschaftlich wichtigen Verbrauchsbeschränkungen für alle künstlichen Futtermittel und eines Preisungswanges für die Mühlen und Händler, sowie Uebergabe aller aus den besetzten Gebieten des feindlichen Auslandes bereinstimmenden Futtermittel an die Landwirtschaftskammern zur Weitergabe an die Landwirte ihrer Bezirke. Bis zur Regelung der Frage der Beschaffung von Futtermitteln empfiehlt der Vorstand sorgfältige Feststellung des verfügbaren Bestandes an Kartoffeln vor der zwangsweisen Verteilung, da den Landwirten, wenn sie keine anderen Futtermittel erhalten können, nichts anderes übrig bleibt, als Kartoffeln in noch größerem Maße als bisher zu verfüttern.

## Wetterbericht.

Knaus & Co.

Langgasse 31 — Taunusstr. 16  
Spezialist f. Anzeigebanner



Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +8 niedrigste Temperatur +5  
Barometer: gestern 744.7 mm heute 750.5 mm.

Voraussichtliche Witterung für 17. Dezember:

Immer noch wolfig und trübe, mit einzelnen Niederschlägen bei meist schwächerem, mildem südwestlichen und westlichen Winde.

Niederschlagshöhe seit gestern:

|           |    |               |   |
|-----------|----|---------------|---|
| Weilburg  | 6  | Trier         | 8 |
| Wiesbaden | 8  | Wiesbaden     | 2 |
| Reinhard  | 12 | Schwarzenborn | 2 |
| Marburg   | 9  | Kassel        | 3 |

Wasserstand: Rheingebiet: Taub: gestern 2.24 heute 2.30. Rheingebiet: gestern 2.38, heute 2.20.

|              |                 |      |               |      |
|--------------|-----------------|------|---------------|------|
| 17. Dezember | Sonnenaufgang   | 8.08 | Mondaufgang   | 6.08 |
|              | Sonnenuntergang | 3.44 | Monduntergang | 3.29 |

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.  
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil:  
Hans Schneider; für den Anzeigen- und Inseratenteil:  
Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

## Was fehlt dem Soldaten?

Werkholz-Santafalbe (Eröme) für Hautschäden (raube, Haut, Wundläsungen etc.). Werkholz-Santafalbe, einigartiges, allseitig gesundheitsförderndes, leicht verdauliches und sehr wirksames Mittel. 1.05, in Apotheken erhältlich.

# Enorm billiger Weihnachtsverkauf!

Bitte prüfen Sie meine billigen Preise, ehe Sie Ihre Einkäufe machen, auf jeden Fall sparen Sie Geld!

## Für Kinder.

|                                                                |                        |
|----------------------------------------------------------------|------------------------|
| Imitierte Kamelhaar-Schnallentiefel, Ledersohle, Lederkappchen | nur 98                 |
| Warme Hausschuhe, Leders. u. Fleck, Lederkappchen              | 20-26 78               |
| Lederstiefel, warmes Futter                                    | 18-22 1.95, 1.58       |
| Stärke Lederstiefel                                            | 22-24 2.65, 25-26 2.98 |
| Echte Boxcalvstiefel                                           | 23-25 4.95, 4.50, 3.95 |
| Hübsche braune Kinderstiefel mit und ohne Lack                 | 4.90, 4.50, 3.95, 3.25 |

Riesenauswahl in allen Sorten Kinderstiefeln.

## Schulstiefel.

|                                 |                                     |
|---------------------------------|-------------------------------------|
| Spalt-Rindlederstiefel          | 25-27 28-29 30-32 33-36 37-39 40-42 |
|                                 | 3.25 3.95 4.40 4.95 5.50 5.95       |
| Boxlederstiefel                 | 27-30 3.95, 31-35 4.95, 36 40 5.75  |
| Marke „Racker“ extra stark.     |                                     |
| Wichlederstiefel, stark         | 25-26 27-28 29-30 31-33 34-35       |
|                                 | 3.95 4.25 4.50 4.75 4.95            |
| Imit. Kamelhaar-Schnallenschuhe | 27-30 1.15, 31-35 1.35              |

Riesenauswahl:

Turnschuhe „Bahnhof“, Plüschpantoffel, Stiefel f. empfindl. Füße, Jagdstiefel, Touristenstiefel Marke „Columbus“, Zug- u. Schnallentiefel.

Weit und breit bekannt für gut und billig.



# Kuhn's Schuhgeschäfte, Wiesbaden

Wellritzstr. 26  
Bleichstr. 11.  
— Telefon 6236. —

10113. *Phyllanthus geniculatus*. 2020

